

Der erste Brief an die Thessalonicher

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2021
wmuecher@aol.com

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....	4
Vorwort.....	5
Kapitel 1.....	7
Kapitel 2.....	16
Kapitel 3.....	29
Kapitel 4.....	35
Kapitel 5.....	48

Vorwort zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des ersten Briefes des Paulus an die Thessalonicher ist eine Vers-für-Vers-Auslegung. Die Übersetzung dieses Buches ist mit einem Computerprogramm angefertigt und ist noch nicht lektoriert, auch nicht mit dem Original verglichen.¹ Der zitierte Bibeltext ist ebenfalls noch nicht an durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen.

Marienheide, Mai 2021

Werner Mücher

¹ Das Original kann auf der Homepage <https://www.stempublishing.com/> eingesehen werden.

Vorwort

Kein besonnener und einsichtiger Christen wird leugnen, dass es beim Studium dieser frühesten Briefe des großen Apostels Raum und Bedarf für neue Hilfe gibt. Die Homilien des Chrysostomus, auch wenn sie allgemein zugänglich sind, bestehen hauptsächlich aus Ermahnungen. Die Kommentare in den Werken des Hieronymus sind, wenn sie denn sicher wären, von äußerst geringem Wert und deutlich Vermutungen.

Über die üblichen Kommentatoren wie Calvin und andere hinaus hat Bischof Jewell in seinen Werken eine Darstellung dieser beiden Briefe gegeben. Sie spiegelt seine charakteristische Fähigkeit, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, seine solide Frömmigkeit und Ernsthaftigkeit wider. Er hat einen tiefsten Abscheu vor dem Papsttum, das von allen christlichen oder quasi-christlichen Systemen Gott am meisten beleidigt und für Menschen am gefährlichsten ist. Da der Bischof von Salisbury im September 1571 starb, war dieses Werk posthum; die Originalausgabe in acht Büchern hat das Datum 1583, die zweite 1594. Sie erscheint nicht in den Folio-Sammlungen, aber natürlich in den moderneren Ausgaben seiner Werke, der Parker Society Serie und so weiter. Die Version des Neuen Testaments, der er folgt, ist die von Genf. Es gibt keinen Hinweis auf kritische Forschung in den umstrittenen Fragen des Textes oder der Übersetzung. Es zeigt sich jedoch jene Vertrautheit mit den Vätern und der Kirchengeschichte, für die der Autor so bekannt war wie später Abp. Ussher.

Da diese Briefe das Kommen und den Tag des Herrn in besonderer Weise hervorheben, wird die richtige Behandlung dieses Themas zu einer entscheidenden Prüfung, bei der ausländische Gelehrte wie Zwingli und Musculus² und so weiter nicht weniger versagen als

² Andreas Musculus (Meusel) (1514–1581), Reformator.

Rollock, Ferguson und so weiter. Selbst Bengels geistliches Finger-spitzengefühl versagt hier erheblich; er wagt nämlich zu sagen (Gnomon über 2Thes 2,8), dass die Erscheinung des Kommens des Herrn vor seinem Kommen selbst oder wenigstens vor seiner ersten Erscheinung liegt: Das ist eine Aussage, die in direktem Widerspruch zu solchen Schriftstellen wie Kolosser 3,4; Offenbarung 17,14 und 19,14 steht. Meiner Meinung nach ist die Ausgabe von Mr. Jowett eine peinliche Ausgabe, und zwar aufgrund des rationalistischen Unglaubens, der sogar seine Gelehrsamkeit ins Gegenteil verkehrt. Bei Abhandlungen über Platon oder Thukydides ist er zu Hause und zuverlässig. Bischof Ellicotts Beitrag ist kritisch, gelehrt und ehrfürchtig; er steht jedoch so sehr unter dem Einfluss der angeblichen Standards anglikanischer Gelehrter, dass er sich nicht auf die Höhe des inspirierten Textes erheben kann, besonders wenn es darum geht, aus jener Offenbarung der Zukunft Nutzen zu ziehen, die in den beiden Briefen an die Thessalonicher in so unterschiedlichen und auffallenden Formen dargelegt wird.

Doch mit Geringschätzung von anderen zu sprechen, die sich mit diesem Teil der Schrift beschäftigt haben, ist eine so hässliche Sache für jemanden, der ein neues kleines Werk herausgibt, dass ich es unterlasse, mehr zu sagen. Wer die folgenden Seiten freimütig untersucht, ist dafür verantwortlich, so zu urteilen, wie es in den Augen dessen ist, der einen so großen Schatz wie seine eigene Wahrheit mitgeteilt hat. Mögen wir seinem geschriebenen Wort unterworfen sein, so dass wir es verstehen, genießen und in der Kraft seines Geistes unseren Weg gehen.

London, 13. Mai 1893

W. Kelly

Kapitel 1

Das Kommen des Herrn kennzeichnet diese beiden Briefe, die der Kern dieser großen Wahrheit sind. Sie stammen aus der frühen Zeit der Schriften des Apostels und zeugen von der Einfachheit, Frische und Lebendigkeit der Gläubigen, an die sie sich richten. Sie antworten warm und überschwänglich auf ihre Herzen, in verwandten Tönen, aber so, dass sie sie weiterführen und vertiefen. Daher die zwanglose Art und Weise, nicht didaktisch, sondern praktisch diese gesegnete Hoffnung mit jedem Thema, mit jeder Pflicht, mit allen Quellen oder Motiven der Freude und des Kummers zu verweben, um den inneren Menschen und die äußeren Wege aller Heiligen Tag für Tag zu durchdringen.

Diejenigen in Thessalonich, so geht aus Apostelgeschichte 17,6.7 hervor, hatten von Anfang an starke Eindrücke vom Reich Gottes empfangen. Aber sie brauchten Unterweisung über dieses große und fruchtbare Thema, das wie jede andere offenbarte Wahrheit reichlich Raum nicht nur für Irrtümer mangelnder Einsicht, sondern auch für verderbliche Irrtümer bietet. Beides wirkte mit der Zeit unter diesen Heiligen. Und während der erste Brief das ergänzte, was bloßer Unwissenheit entsprang, korrigierte der zweite, was eindeutig falsch und böswillig war. In den beiden Briefen wird die Gegenwart oder das Kommen des Herrn sorgfältig vom Tag des Herrn unterschieden, ihr wahrer Charakter deutlich herausgestellt und ihre gebührende Beziehung zueinander erklärt. Die Notwendigkeit dafür ist heute so dringend wie damals; denn obwohl der Irrtum damals sowohl neu als auch aktiv war, wird gezeigt, dass er in einer gewissen Bereitschaft des Herzens dafür begründet ist, insofern als es bis heute dieselbe Neigung gibt, ähnlich zu irren, und dieselbe Schwierigkeit, sich die Offenbarung Gottes anzueignen. Die alten und modernen Ausleger sind stumpf darin, die verschiedenen Seiten der Wahrheit zu erfassen, wie der Geist sie ihnen gegeben hat, und ob-

wohl erst in unseren Tagen die wichtigste falsche Übersetzung (2Thes 2,2) richtiggestellt worden ist, scheint die Wahrheit, die durch die Korrektur hätte geklärt werden sollen, auf allen Seiten so wenig verstanden zu werden wie immer. Der Lauf der Dinge in der Christenheit, wie in der alten Welt, bevor sie diese neue Gestalt annahm, macht die Gemüter derer, die mit ihren Interessen verbunden sind, unwillig, das aufzunehmen, was hier gelehrt wird. Das Kommen des Herrn als eine lebendige und beständige Hoffnung löst das Herz von allem, was auf der Erde ein Gegenstand ist: Denn Er kommt, wir wissen nicht, wie bald, aber wir wissen es, um uns zu sich in die Höhe zu nehmen. Wie der Himmlische ist, so sind auch die Himmlischen, und da dies der Charakter ist, in dem Christus und der Christ korrelativ stehen, entspricht die Hoffnung genau. Sie ist unabhängig von irdischen Ereignissen und ist keine Frage von Zeiten oder Zeitpunkten. Zu einem absichtlich nicht offenbaren Zeitpunkt, damit die, die sein Eigentum sind, wahrhaftig und verständig und immer nach ihm Ausschau halten, wird Er für sie kommen, damit sie bei ihm im Haus seines Vaters sein können.

Der Tag des Herrn hingegen verbindet sich mit irdischen Assoziationen feierlicher Art, von denen die Prophetie im Alten und Neuen Testament gleichermaßen spricht; und auch das hat seinen passenden Platz in diesen Briefen. Es ist in der Tat hervorragend geeignet, wie es gemeint ist, auf das Gewissen einzuwirken; denn jener Tag wird mit dem Stolz des Menschen und der Macht der Welt, mit irdischer Religion und mit Gesetzlosigkeit in jeder Form umgehen. Ferner ist es in einem Sinne eine Prüfung für die Zuneigung, ob wir wirklich seine Erscheinung lieben, die das Böse niederschlagen und alles in eine gottgemäße Ordnung bringen wird.

Doch wenden wir uns den Worten des Apostels in ihrer Reihenfolge und Ausführlichkeit zu.

Paulus und Silvanus und Timotheus an die Versammlung der Thessalonicher in Gott [dem] Vater und [dem] Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede (V. 1).

Das ist die Überschrift, mit ihren ausgeprägten und schön passenden Eigenheiten. Auf der einen Seite gibt es das ausgeprägte Fehlen einer relativen oder überhaupt einer offiziellen Stellung in der Anrede des Apostels oder der Vereinigung seiner Begleiter, die wie er selbst ohne Form gnädig eingeführt werden. Andererseits wird hier und in der Eröffnung des zweiten Briefes von der Versammlung in Thessalonich gesagt, sie sei „in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“, was von keinem anderen behauptet wird. Was kann so gut mit neugeborenen Heiligen harmonieren, die gerade von den vielen Göttern und den vielen Herren des Heidentums befreit und in die bewusste Beziehung von Säuglingen gebracht wurden, die den Vater kennen? Für uns Christen gibt es nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir für Ihn; und einen Herrn Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch Ihn. Aber Welch ein Ausdruck von Zärtlichkeit und naher Verwandtschaft, so von der Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus zu sprechen! Wie süß für sie, so angesprochen zu werden, als ob sie sogar gemeinsam in der Gemeinschaft solcher Liebe und solchen Lichts stünden! Aber so ist das Prinzip in der Offenbarung der göttlichen Wege der Gnade. So steht auch in den tröstlichen Wegen des jüdischen Propheten geschrieben: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer mit seinem Arm sammeln und sie in seinem Schoß tragen und wird die Jungen sanft führen.“ Diejenigen, die am bedürftigsten sind, erhalten besondere Fürsorge und Trost.

Für die kindliche Versammlung, die so charakterisiert wurde, reichte es aus, die kurzen, aber bedeutungsvollen Worte zu sagen: „Gnade sei mit euch und Friede.“ Anderen wurde eine vollere Form zuteil, hier überflüssig wegen dessen, was vorausging.

Wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir bei unseren Gebeten euer gedenken ohne Unterlass, dass ihr gearbeitet habt im Glauben und in der Arbeit der Liebe und in der Geduld der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus vor unserem Gott und Vater, wissend, geliebte Brüder, dass ihr erwählt seid; denn unser Evangelium ist nicht zu euch gekommen im Wort allein, sondern auch in der Kraft und im Heiligen Geist und in großer Zuversicht, wie ihr auch wisst, was wir unter euch waren um euretwillen. Und ihr seid Nachahmer von uns und dem Herrn geworden, indem ihr das Wort in großer Bedrängnis mit Freude des Heiligen Geistes aufgenommen habt, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle, die in Mazedonien und Achaja glauben. Denn von euch ist das Wort des Herrn ausgegangen, nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube, der auf Gott gerichtet ist, ausgegangen, so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen. Denn sie selbst berichten von uns, wie wir bei euch Eingang gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er von den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns von dem kommenden Zorn errettet hat (V. 2–10).

Die Freude des Herzens des Arbeiters entbrennt in ständiger Danksagung an Gott für sie alle, und das nicht vage, sondern mit besonderer Erwähnung bei der Gelegenheit des Gebets. Es entsprach ihrer Freude, die so kürzlich aus der Finsternis in das wunderbare Licht Gottes gebracht worden war; aber es hatte den tiefen Charakter, aus dem Segen zum Segenspende aufzusteigen, da der Segen selbst von der Gemeinschaft mit dieser Quelle des Segens schmeckte. So hatte Paulus in Thessalonich mit Gott gewirkt, nicht nur mit einigen der Juden, die sich überreden ließen und mit ihm und Silas (oder Silvanus) verkehrten, sondern besonders mit einer großen Schar der frommen Griechen: ein mächtiges und dauerhaftes Werk in nicht langer Zeit. Kennen wir eine solche Danksagung an Gott? Machen wir eine solche persönliche Erwähnung bei gleicher Gelegenheit? Erinnern wir uns unaufhörlich an die Frucht des Segens des Geistes an den Heiligen? Wir wissen, was es heißt, für Heilige in Kummer, Schande, Gefahr und Not zu beten: Sind wir in Freude vor Gott über das Wirken seiner Gnade in denen, die er gerettet und

zum Namen Jesu versammelt hat, ausgezogen? Sind unsere Herzen nicht durch die niedrigen und zerrütteten und isolierten Umstände der einst vereinigten Heiligen angespannt worden? Wir sind schnell darin, auszustoßen, abzuschneiden, uns zurückzuziehen, zu meiden und jede Form von Abstoßung zu betreiben; langsam und kraftlos in der Gnade, die die Gnade in anderen sieht und genießt, die gewinnt, hilft, willkommen heißt und wiederherstellt. Nicht so der Apostel und seine Gefährten. Zweifellos ist große Gnade nötig, um kleine Gnade zu schätzen. Sie ist christusähnlich.

Zugegeben, hier unter den Thessalonichern, besonders als der erste Brief geschrieben wurde, gab es ebenso viel Lebenskraft wie Einfalt mit Mangel an Wissen. Die drei großen geistlichen Elemente, von denen wir im Neuen Testament und besonders in den Schriften des Apostels oft hören, waren offenkundig und in der glühenden Kraft des Heiligen Geistes: nicht nur der Glaube, sondern das „Werk des Glaubens“, nicht nur die Liebe, sondern das „Werk der Liebe“, und die Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus in ihrer Geduld oder beständigen Beständigkeit. Und wie Christus der Gegenstand des Glaubens ist, der das Herz übt und es auf die unsichtbaren Dinge fixiert, so ruft seine Gnade die Liebe hervor, und die Hoffnung jubelt auf dem Weg, und um so mehr, wenn alles im Licht Gottes ist, „vor unserem Gott und Vater.“ Er ist unser Vater, und wenn wir Säuglinge sind, erkennen wir Ihn als solchen (1Joh 2,13); aber Er ist Gott, und in unserem Leben, in unseren Wegen, sind wir vor Ihm, und wollen Ihm mit Ehrfurcht und Gottesfurcht dienen. Er, vor dem das neue Leben in Christus so durch Motive ausgeübt wird, die ihren Ursprung und ihre Kraft in Christus haben, ist der Gott, der die Thessalonicher in seiner Gnade zu seinen von ihm geliebten Kindern erwählt hat, wie es so dem Gewissen und der Zuneigung derer bezeugt wird, die ihm dienen: „Wissend, geliebte Brüder, eure Erwählung von Gott.“ Welchen praktischen Beweis unserer Erwählung kann es für andere geben, als in der offenkundigen Kraft des Lebens,

das wir in Christus haben, aufrechterhalten, wie es nur sein kann, indem wir in allem ein Gewissen ohne Anstoß gegen Gott und Menschen zu haben suchen? Daraus Beweise für uns selbst zu sammeln, ist bloße Selbstgerechtigkeit, ebenso wie der Unglaube, der das Zeugnis Gottes für Christus und sein Werk herabsetzt, die verweichelichte Theologie der Christenheit, die dem göttlichen Gericht zueilt.

Aber Gott hat immer Segen gewirkt durch die Offenbarung seiner selbst. Daher ist es vom Glauben, dass es nach der Gnade sei, wie das Gesetz Zorn wirkt; denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung. Aber die frohe Botschaft, wie sie von Paulus und denen mit ihm gepredigt wurde, „unser Evangelium“, ist das volle Zeugnis dessen, was in Christus für die Verlorenen ist. Dies war den Thessalonichern durch die Kraft des Heiligen Geistes nahegebracht worden. „Denn unser Evangelium ist nicht allein im Wort zu euch gekommen, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Zuversicht, wie ihr auch wisst, was wir um euretwillen unter euch waren“ (V. 5). Diese junge, aber hingegebene, verfolgte und doch glückliche Gemeinde war das lebendige Zeugnis für Gott und seinen Christus. Das Evangelium war nicht nur im Wort, sondern in Kraft gekommen, und da es im Heiligen Geist und nicht in fleischlicher Zurschaustellung war, so war es in großer Gewissheit. Das Wort wurde mit aller Kühnheit und Gewissheit von Männern gesprochen, deren Wege sein heller und echter Widerschein in der Liebe waren. Das erzeugte entsprechende Wirkungen in denen, die es empfangen. Denn Paulus und seine Gefährten waren nicht wie solche, die unfähig zu sein scheinen, die Herrlichkeit Christi im Evangelium wie in der Kirche zu würdigen; die nicht müde werden, einen Teil der Wahrheit zur Verunglimpfung eines anderen hochzuschreien, als ob nicht alles in unserem Herrn seinen Mittelpunkt hätte: kurzsichtige und boshafte Seelen, die die einfachsten Elemente der Wahrheit in Selbstbeweihräucherung und einem maklerartigen Druck auf andere über den Wert ihrer eigenen Waren übersehen.

Wenn alle Lehrer wären, wo wären dann die Evangelisten? Wenn es keine gab, um Seelen zu erwecken, wo waren die Schafe, die gefüttert und gehütet werden mussten.

Auch die Thessalonicher trugen den Eindruck der Macht, die auf ihre Herzen und Gewissen wirkte. „Und ihr seid Nachahmer von uns und dem Herrn geworden, indem ihr das Wort in großer Bedrängnis mit Freude des Heiligen Geistes empfangen habt, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle, die glauben, in Mazedonien und in Achaja“ (V. 6.7). Sie litten bitterlich für die Wahrheit, die ihre Herzen mit Freude erfüllte; so starb Paulus täglich, während er lebte; so lebte der Herr, der wie kein anderer starb, doch das vollkommene Vorbild und die Fülle der Freude in Gott, seinem Vater, mit völliger Ablehnung hier unten.

Wie sehr unterschieden sich die in Thessalonich von ihren Brüdern in Korinth, die bald darauf folgten, die die gewichtigeren Angelegenheiten der praktischen Gnade vernachlässigten, während sie sich in den auffälligeren Darbietungen von Zeichengaben und äußerer Macht rühmten. Und wie groß ist der Unterschied im moralischen Zeugnis! Niemals hören wir von den Korinthern als einem Vorbild für die Gläubigen in Mazedonien oder in Achaja. Und doch sehnte sich das Herz des Apostels in Liebe nach seinen späteren Kindern im Glauben, so ungebärdig und widerspenstig sie auch waren, damit Gottes unaussprechliche Gnadengabe auch in ihnen geeignete, wenn auch späte Frucht hervorbringen möge.

Und das war noch nicht alles: Die Welt war voll von seltsamen Nachrichten, und das über ganz Griechenland hinaus, wo die Gläubigen von dem Eifer und der moralischen Kraft der thessalonischen Gemeinde beeindruckt waren. „Denn von euch ist das Wort des Herrn ausgegangen, nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube, der auf Gott gerichtet ist, ausgegangen, so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen“ (V. 8). Überall sprach man von der eigenartigen Veränderung und Tatsache in die-

sem wichtigen Handelszentrum, das in der direkten Linie zwischen dem Westen und dem Osten lag. Dass ein Volk seine falschen Götter verlassen hatte und von der Erkenntnis des einen wahren Gottes in einer Freude erfüllt war, die durch kein Leiden getrübt werden konnte (die sich von den Juden ebenso unterschied wie von den Heiden, und die sich noch mehr durch ein alles verschlingendes Leben des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung auszeichnete, wie man es dort nie zuvor gesehen hatte), konnte einen so scharfen, spekulativen und kommunikativen Verstand wie den griechischen nicht unberührt lassen. Der Klang davon schallte wie der einer Trompete in alle Richtungen, nicht über Wunder oder Zungen, sondern über ihren Glauben an Gott: sicherlich war ein feines, bewundernswertes und gnädiges Zeugnis inmitten von Götzendienern ausgegangen. Denn es stand ganz im Gegensatz zu der harten, stolzen Gesetzlichkeit der Juden, ebenso entschieden wie zu den dunklen und unanständigen Torheiten der heidnischen Welt. In der Tat war die Wirkung so groß, dass der Apostel erklärt: „Wir haben es nicht nötig, etwas zu sagen.“ Warum sollte man das predigen, was die ganze Welt in gewisser Weise predigt? Predigen hat zum Ziel, den unbekanntem Gott und seinen Sohn bekannt zu machen, die Schläfer aufzurütteln, das Ohr der Unvorsichtigen für die gute Nachricht Gottes zu gewinnen. Hier waren die Lippen der Menschen voll von dieser wahrhaft neuen Sache in Thessalonich; und von diesem aktiven Zentrum des Handels ging überall der Bericht von einer mazedonischen Versammlung aus, die Zeus, Hera, Artemis, Apollo und allen anderen abschwor, ohne die Beschneidung oder die Institutionen des Mose anzunehmen.

Es war auch nichts Vages oder Anmaßendes dabei, sondern die Nüchternheit der Gnade und Wahrheit. „Denn sie selbst berichten von uns, wie wir zu euch gekommen sind und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er

von den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns errettet hat von dem kommenden Zorn“ (V. 9.10). Es ist ein großes Ziel Satans, die Welt mit Gott zu verbinden, das Fleisch zuzulassen, während er den Geist vorgibt, und so wirklich seinen eigenen Täuschungen zu verfallen, während er sich zu Christus bekennt. Die Kehrseite all dieser babylonischen Verwirrung zeigt sich in der Art des Eintritts, den der Apostel bei den Thessalonichern hatte, und in dem völligen Bruch, den sie für ihre Seelen mit allem vollzogen, was dem in Licht und Liebe bekannten Gott entgegensteht. Sie wandten sich von ihren Götzen zu Gott, statt sie zu taufen und zu verspotten; sie dienten nicht Formen oder Lehren oder Institutionen, sondern einem lebendigen und wahren Gott; und sie erwarteten seinen Sohn aus den Himmeln, nicht als einen schrecklichen und gefürchteten Richter, sondern als ihren Erlöser von dem kommenden Zorn, den er von den Toten auferweckt hat, das Unterpfand ihrer Rechtfertigung und das Muster des neuen Lebens, das sie Gott im Glauben an ihn lebten.

Kapitel 2

Das war die lebendige und kraftvolle Wirkung des Besuchs des Apostels in Thessalonich. Es gab einen unverkennbaren und tiefen Eindruck, der durch die Bekehrung und den Wandel der Heiligen dort auf die Menschen draußen, ringsum und überall hervorgerufen wurde. Ihr Glaube ging als eine lebendige Verkündigung der Wahrheit hinaus, „so dass wir nichts zu sagen brauchen.“ Wie glücklich, wenn das Werk in solcher Kraft und Frische ist, dass der Arbeiter frei wird für andere Felder, die schon zur Ernte bereit sind! Welch eine Ehre für den Herrn, wenn die Heiden, erregt und erstaunt über das Ergebnis in der Kraft vor ihnen, nicht anders können, als von dem wahren Gott und seinem Sohn zu reden!

Nun zeichnet der Apostel eine gute Skizze seines „Eingehens“, was seinen Charakter und seine Auswirkung auf die Heiligen selbst betrifft, ein inneres Bild, wie uns zuvor von seiner äußeren Wirkung berichtet wurde.

Denn ihr wisst selbst, Brüder, dass unser Eingang zu euch nicht vergeblich war. Sondern nachdem wir zuvor gelitten hatten und, wie ihr wisst, in Philippi geschmäht worden waren, waren wir in unserem Gott kühn, euch das Evangelium Gottes zu verkündigen, und zwar in großem Streit. Denn unsere Ermahnung ist oder war nicht aus Irrtum, noch aus Unreinheit, noch aus Arglist; sondern wie wir von Gott angenommen sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir auch, nicht wie es den Menschen gefällt, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.

Denn wir haben zu keiner Zeit mit Schmeicheleien geredet, wie ihr wisst, auch nicht mit einem Mantel der Begierde, Gott ist Zeuge, und haben auch nicht den Ruhm der Menschen gesucht, weder von euch noch von anderen, wenn wir als Apostel Christi hätten beschwerlich sein können. Aber wir waren sanftmütig zu euch, wie eine Amme ihre eigenen Kinder hegt; und da wir uns nach euch sehnten, haben wir euch gerne nicht nur das Evangelium Gottes, sondern auch unsere eigenen Seelen mitgeteilt, weil ihr uns lieb geworden seid. Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Arbeit und Mühe; wir haben Tag und Nacht gearbeitet, damit wir niemandem von euch zur Last fallen, und haben

euch das Evangelium Gottes gepredigt. Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir uns euch gegenüber verhalten haben, die ihr glaubt, so wie ihr wisst, wie ein jeder von euch wie ein Vater seine eigenen Kinder ermahnt und getröstet und bezeugt hat, dass ihr würdig vor Gott wandeln sollt, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft (V 1–12).

Der Apostel konnte sich getrost auf das innere Bewusstsein der Brüder berufen. Das Eingehen von Paulus und Silas, das sie zu den thessalonischen Heiligen hatten, war nicht leer gewesen. Eine göttliche Absicht der Gnade, die Realität im Pressen der Wahrheit auf die Gewissen und die Energie des Heiligen Geistes hatten ihren Dienst gekennzeichnet und entsprechende Ergebnisse hervorgebracht. Und kein Wunder; denn es war die Liebe Christi, die die verderblichen Seelen, die weder Gott noch die Kraft seiner Auferstehung kannten, dazu zwang, den Tod sogar für sie zu schmecken. Sicherlich war es auch weder eine ostentative Show noch ein Urlaubsbesuch, sondern ein in den Augen ihrer Besucher so ernstes Anliegen, dass kein Gegenstand auf dem Weg oder an der Stelle zurückhielt; „sondern nachdem wir zuvor gelitten hatten und, wie ihr wisst, in Philippi geschmäht worden waren, waren wir in unserem Gott kühn, euch das Evangelium Gottes in großem Streit zu sagen“ (V. 2).

Ihre verletzende Behandlung durch die Heiden in Philippi hat ihren unbezwingbaren Glauben und ihre Liebe ebenso wenig entmutigt wie die anschließende Verfolgung durch jüdische Bosheit und Eifersucht in Thessalonich. Keine Leidenserfahrung kann diejenigen beirren, deren Sinn es ist, alles um Christi und der Auserwählten willen zu ertragen, damit auch sie das Heil erlangen, das in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit. Daher ihre Zuversicht: „Wir waren kühn in unserem Gott, euch das Evangelium Gottes zu verkündigen in vielem Streit.“ Wenn es die Gewissheit gab, dass die frohe Botschaft von Gott kam, wurden sie in Gott ermutigt, sie zu verkünden, egal wie viel Widerstand oder Gewalt sie umgab. Wenn also der Apostel jetzt die Heiligen in Thessalonich ermahnen musste, dass

sich niemand durch ihre Bedrängnis beirren lassen sollte, dann nicht als dilettierender Gott, der anderen eine Last auf die Schultern legt, die er mit seinem eigenen Finger nicht bewegen würde. Von Anfang an war er berufen, für den Namen Christi zu leiden und diesen Namen vor Heiden und Königen und Söhnen Israels zu tragen, um ihnen die Augen zu öffnen, damit sie sich von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott bekehren, damit sie Vergebung der Sünden und ein Erbe unter denen empfangen, die durch den Glauben an Christus geheiligt sind. Und darin wirkte er mit brennendem Ernst, worauf sich „viel Streit“ bezieht, als auf bloße äußere Not einerseits, oder jenes Ringen für die Heiligen gegen die List des Teufels, von dem wir in Kolosser 2,1 hören, andererseits. Er wandelte und diente in der Wahrheit, die er lehrte.

„Denn unsere Ermahnung [ist oder war] nicht aus Irrtum, noch aus Unreinheit, noch aus Arglist, sondern wie wir von Gott angenommen sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir, nicht als ob wir den Menschen gefielen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft“ (V. 3.4). Da war ein gutes Gewissen ebenso wie Kühnheit und Ausdauer. Es gab Integrität des Herzens, das genaue Gegenteil davon, eine Rolle zu spielen, anstatt Opfer einer Täuschung zu werden und so andere in die Irre zu führen. Irrtum war so weit von der Ermahnung entfernt wie Unreinheit, und es gab auch nicht die geringste Täuschungsabsicht, die „Arglist“ ausdrückt; sondern die Wahrheit wurde heilig und aufrichtig gepredigt; und so sprachen diese gesegneten Arbeiter, wie es sich für diejenigen gehörte, die wussten, dass sie von Gott anerkannt worden waren, um das Evangelium anvertraut zu bekommen. Gnade formt Verantwortung, wie Gnade, die in der Seele genossen wird, ihre Kraft lebendig erhält. Sie hatten Gott vor sich, Gott, der die Herzen prüft, nicht die Menschen, denen sie gefallen müssen, deren Atem in ihrer Nase ist: Worauf ist der Mensch zu achten?

Das ist ein schwerwiegender und bleibender Grundsatz, der heute genauso wahr und wichtig ist wie damals, als Paulus so von sich und seinem Gefährten im Dienst Christi sprach. Man kann nicht zwei Herren dienen. Gönner und Gemeinden sind nicht die einzigen Fallstricke. Der Wunsch nach Einfluss, die Furcht vor Ungnade, Partei, Kirchlichkeit können die Treue zum Herrn beeinträchtigen, und die Gerechtigkeit wird in diesem Fall sicherlich leiden, vielleicht die Wahrheit selbst. So wirkt Satan in der Christenheit zur Entehrung Christi. Der Versuch, mehr als einem zu dienen, ist fatal; denn ein Mensch wird entweder das eine hassen und das andere lieben, oder er wird an dem einen festhalten und das andere verachten. Wenn ein Arbeiter im Glauben sich selbst als von Gott angenommen ansieht, um mit dem Evangelium betraut zu werden, wird er nur umso mehr auf sich selbst achten, dass der Dienst nicht getadelt wird, sondern sich in allen Dingen als Gottes Diener empfehlen. Nur wird er danach trachten, sowohl die Freiheit als auch die Verantwortung im Geist festzuhalten, wobei das geschriebene Wort seine einzige Regel ist. Ein Apostel hatte die gleiche direkte Verantwortung vor dem Herrn wie der geringste Arbeiter im Evangelium, und, wie wir hier sehen, besaß er sie für sich selbst, während er sie anderen auferlegte. Es ist keine Frage des Rechts auf Seiten Christi, sondern allein der Verantwortung auf unserer Seite. Dies erhält seine Herrlichkeit und unseren Gehorsam aufrecht. Für uns gibt es nur einen Herrn, Jesus Christus, dem alle Dinge gehören und wir durch Ihn; so wie es einen Gott gibt, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu Ihm. Mögen wir Nachahmer des Apostels sein, wie er es von Christus war.

Aber da ist die Schlinge des Mammons wie auch die eines Meisters, der mit Christus rivalisiert; und wir können nicht Gott und dem Mammon dienen. Auch hier konnte sich der Apostel auf die Erfahrung der thessalonischen Heiligen berufen. „Denn weder waren wir zu irgendeiner Zeit mit Schmeichelreden, wie ihr wisst, noch mit ei-

nem Mantel der Begierde, Gott [ist] Zeuge, noch suchten wir den Ruhm der Menschen, weder von euch noch von anderen, als wir uns als Apostel Christi hätten aufdrängen können“ (V. 5, 6). Diejenigen, mit denen Paulus und die anderen verkehrten, konnten bezeugen, ob seine Rede die der Schmeichelei war oder Worte der Wahrheit und Nüchternheit. Gott war sein Zeuge, ob die Begehrlichkeit unter irgendeinem Vorwand verborgen war. Aber es gibt noch andere Wege, auf denen die Verderbtheit unserer Natur dazu neigt, sich selbst zu verraten und zu frönen. So ist mancher, der sich nicht zu Schmeicheleien herablassen würde und vielleicht nicht begehrlisch ist, eitel oder ehrgeizig. Wie hatten sich Paulus und seine Gefährten in dieser Hinsicht verhalten? „Er suchte nicht den Ruhm der Menschen, weder von euch noch von anderen, wenn wir als Apostel Christi hätten beschwerlich sein können.“ Er suchte ihren Segen im Zeugnis von Christus, nicht sie, sondern sie zur Ehre Gottes; und statt in fleischlichen Dingen eine gerechte Gegenleistung als Gesandte des Herrn im geistlichen Dienst zu fordern, gab es eine gründliche Selbstverleugnung in der Hingabe an Christus.

Nun wendet er sich der positiven Seite ihres Wandels und ihrer Arbeit zu. „Wir aber waren sanftmütig mitten unter euch, wie eine Amme ihre eigenen Kinder hegt“ (V. 7). Das Bild eines Elternteils, sogar einer Mutter, kann nicht die zärtliche Fürsorge einer Liebe vermitteln, die ihren Ursprung in Gott selbst hat. Säuglinge brauchen eine Amme, was nicht alle Mütter sind; aber eine Amme, die ihre eigenen Kinder hegt und pflegt, ist das richtige Bild, das hier verwendet wird, nicht ein Mietling für den Nachwuchs eines anderen. „So haben wir uns nach euch geseht und haben euch nicht nur das Evangelium Gottes, sondern auch unsere eigenen Seelen mitgeteilt, weil ihr uns lieb geworden seid“ (V. 8). Wo gibt es sonst etwas, das sich mit dieser selbstlosen Liebe vergleichen ließe, wenn nicht in der beharrlichen Treue der Gnade, die über dieselben Gegenstände in ihrem Wachstum wacht, bis hin zu den Gefahren, die ihnen nach-

her drohen? „Denn ihr gedenket, liebe Brüder, unserer Mühe und Arbeit: Nacht und Tag arbeitend, damit wir niemandem von euch zur Last fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt“ (V. 9).

Paulus arbeitete mit seinen eigenen Händen in Thessalonich wie in Korinth, von wo er ihnen schrieb, damit er niemandem zur Last falle. Doch wenn jemand das Recht hatte, wie Nehemia zu sagen: „Ich tue ein großes Werk, so dass ich nicht herabsteigen kann“, so war es der Apostel, der wirklich in einem anderen Sinne herabgestiegen ist, und um so besser hat er sein großes Werk getan, obwohl es nie einen größeren Geist als den seinen gab, der sich so während seines kurzen Aufenthalts unter den Thessalonichern Tag und Nacht mit der Hand abmühte. „Ihr [seid] Zeugen und Gott, wie heilig und rechtschaffen und untadelig wir uns euch gegenüber verhalten haben, die ihr glaubt.“ Er fasst seinen Appell an die Gläubigen und an Gott selbst zusammen, wie es nur einer tun konnte, der sich darin übte, stets ein Gewissen zu haben, das frei von Anstoß gegen Gott und Menschen war. „So wie ihr wisst, dass ein jeder von euch wie ein Vater seine eigenen Kinder ermahnt und tröstet und bezeugt, dass ihr würdig wandelt vor Gott, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft“ (V. 11, 12).

Die Liebe passt sich den Bedürfnissen der Geliebten an. So tat es der Apostel, als die Heiligen mehr brauchten als die Nahrung von Säuglingen. Und welcher irdische Vater hat jemals sein Verhältnis zu seinen eigenen Kindern so gut gemacht wie Paulus zu seinen geliebten Thessalonichern? Jeder einzelne und alle waren Gegenstand unermüdlicher und rücksichtsvoller Wachsamkeit. Ermahnung, Trost, Zeugnis versagten nie, um anzuregen, aufzumuntern und zu leiten, wie es dem Gott gebührt, der zu seinem eigenen Reich und seiner Herrlichkeit ruft. Dort wird er die Seinen bald und für immer bei Christus haben; in dieser Hoffnung, und dessen würdig, möchte er sie jetzt wandeln lassen. Das ist das Ziel eines wahren Mitarbeiters

Christi; und nirgendwo kann ein schöneres Bild gefunden werden als in der einfachen Skizze, die der Apostel hier zeichnet.

Soweit zum Dienst des Paulus und seiner Gefährten. Nun wendet er sich den Mitteln zu, die Gott zum Segen der Heiligen durch diesen Dienst eingesetzt hatte.

„Und^{3*} darum danken wir auch Gott unaufhörlich, dass ihr, als ihr von uns den Bericht von Gott empfangen habt, nicht Menschenwort angenommen habt, sondern wie es wahrhaftig Gottes Wort ist, das auch in euch wirkt, die ihr glaubt. Denn ihr, Brüder, seid Nachahmer der Versammlungen Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus; denn ihr habt dasselbe von euren eigenen Landsleuten erlitten, wie sie auch von den Juden, die beide den Herrn Jesus und die Propheten getötet und uns vertrieben haben und Gott nicht gefallen und allen Menschen zuwider sind, indem sie uns verbieten, zu den Heiden zu reden, damit sie gerettet werden, um ihre Sünden allezeit aufzufüllen; aber der Zorn ist über sie gekommen bis zum Äußersten“ (V. 13–16).

Der Mensch, wie er von Natur aus ist, lebt ohne Gott, beeinflusst von den Dingen, die er um sich herum sieht, eine Beute der Begierden des Fleisches und des Verstandes. Um eine geistige Verbindung mit Gott herzustellen, braucht er eine Offenbarung von Ihm; und diese sendet Gott jetzt in der frohen Botschaft über seinen Sohn, damit die Menschen glauben und gerettet werden. So erkennt die Seele Gott und Jesus Christus, den er gesandt hat, und das ist das ewige Leben. Durch den Glauben fängt sie an, gottgemäß zu fühlen und zu denken; und der Glaube ist der Empfang eines göttlichen Zeugnisses. Dadurch setzt er zu seinem Siegel, dass Gott wahr ist. Das Wort Gottes, vermischt mit dem Glauben, setzt in unmittelbare Verbindung mit Gott.

³ „Und“, weggelassen im Text. Rec., hat die höchste, aber nicht große Autorität.

In den apostolischen Tagen war Paulus, wie hier, ein Werkzeug, um Gottes Wort in seiner Predigt zu übermitteln; und dies durch göttliche Macht, ohne Beimischung von Irrtum. So ist es auch in der Heiligen Schrift, die, da sie von Gott inspiriert ist, Fehler ausschließt. Während sie also als Medium zur Vermittlung der Wahrheit von höchstem Wert sind, haben sie ihre besondere und in der Tat einzigartige Funktion als gottgegebener Maßstab, um jedes Wort und Werk zu prüfen.

Der Apostel hatte also nicht nur in der Kraft des Heiligen Geistes und in einer Weise gearbeitet, die dem Anfang und dem Wachstum derer, die Gegenstand seines Dienstes waren, angemessen war, sondern es war nicht vergeblich. Es gab süße und offensichtliche Früchte in Gottes Gnade. „Und darum danken wir auch Gott unaufhörlich, dass ihr, als ihr das Wort des Berichts von uns von Gott empfangen habt, nicht Menschenwort angenommen habt, sondern wie es wirklich Gottes Wort ist, das auch in euch wirkt, die ihr glaubt.“ Es ist immer eine wahre Wirkung von Gottes gnädiger Macht, wenn Seelen in einer feindseligen Welt sein Zeugnis annehmen, wie perfekt sein Wort das Verlangen des Herzens trifft und das Blut Christi präsentiert, um das Gewissen von den toten Werken zu reinigen, um dem lebendigen Gott zu dienen. Es gibt ein ständiges Netz für die Menschen, um sie in der Hand Satans festzuhalten; und die Wahrheit, als Gottes Wort, richtet die Gedanken und Absichten des Herzens. Es war noch schwieriger, als die Wahrheit so neu war, wie sie immer gegen den menschlichen Willen und die menschliche Vernunft sein muss. Wenn sich viele zu ihr bekennen, verschwindet der Vorwurf weitgehend, obwohl Gott es nicht versäumt, der List Satans entgegenzuwirken, der damit die Kraft zerstören würde, indem er die Form billig und gewöhnlich macht. Für die Thessalonicher, wie in der Tat für jeden Heiden damals, war das berichtete Wort eine neue Sache. Aber es war „von Gott“, und so bewiesen sie es. „Ihr habt nicht Menschenwort angenommen, sondern wie es

wirklich Gottes Wort ist.“ Das Herz beugte sich vor Gott, und das Wort wirkte auch durch den Geist Gottes seine eigenen göttlichen Wirkungen in denen, die ihm im Glauben unterworfen waren.

Die jüdische Matrone war den Instinkten der Menschheit und den Traditionen ihrer Rasse treu, als sie sah, wie der Messias Dämonen austrieb, und hörte, wie Er diejenigen vor einer schlimmeren Macht des Feindes warnte, die immer noch ein Zeichen vom Himmel suchten; aus der Menge heraus rief sie: „Gesegnet ist der Schoß, der Dich geboren hat, und die Brüste, die Du gesäugt hast.“ Das Evangelium macht deutlich und gewiss, dass es sich nicht um eine Beziehung nach dem Fleisch handelt, sondern um die Autorität und den Segen des göttlichen Wortes, und damit ebenso offen für den Heiden wie für den Juden. Es zu glauben ist der Gehorsam des Glaubens. Es bedeutet, in lebendiger Verbindung mit Gott zu stehen, was nicht anders sein kann.

Das vom Geist gewirkte und als von Gott empfangene Wort trennt also zu Ihm, und ist in der Tat genau das, was in 1. Petrus 1,2 „Heiligung durch den Geist“ genannt wird: nicht im praktischen Sinn (der in Vers 15, 16 sowie an anderer Stelle folgt), sondern prinzipiell und absolut, jene Absonderung zu Gott von Anfang an, die einen Heiligen ausmacht (siehe 1Kor 6,11). Sie geht also der Erkenntnis der Vergebung oder dem Besitz des Friedens mit Gott voraus, wie Petrus sagt, in (oder durch) die Heiligung durch den Geist zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi. Hier hätte nichts als ein Vorurteil die Gläubigen gehindert, zu sehen, dass der Gehorsam nicht bloß ein Glaubensgehorsam ist, sondern ein praktischer. Nun kann von der Heiligung im gewöhnlichen Sinn nicht gesagt werden, dass sie für oder „zum Gehorsam“ ist, da sie sehr weitgehend aus Gehorsam besteht und ohne ihn nicht existieren kann; aber die Heiligung des Geistes, von der hier die Rede ist, ist für (εἰς) Gehorsam, und zwar für den Gehorsam Christi im Gegensatz zu dem eines bloßen Israeliten. Sie ist auch für die „Besprengung mit Sei-

nem Blut“, denn das neue Leben oder die göttliche Natur im Heiligen will Gott gehorchen, noch bevor es die Wirksamkeit Seines Blutes in einem gereinigten Gewissen kennt; und daher die vollkommene Reihenfolge der Worte in dem Satz.

Der Mangel, dies zu sehen, hat die Ausleger sehr in Verlegenheit gebracht und sogar zu positiver Verfälschung geführt, wie in der lateinischen Version von Beza und der englischen Version von Genf, die die Klausel bis zur (ἐν) Heiligung des Geistes durch (εἰς) Gehorsam und Besprengung mit dem Blut Jesu Christi wiedergeben! Dies bedeutet, nicht nur die Grammatik, sondern das Wort Gottes einem fehlerhaften System der Theologie zu opfern, das nur die Heiligung anerkennt, die eine Folge der Rechtfertigung ist, und die primäre Aussonderung der Person zu Gott durch den Geist ignoriert, die für jeden Heiligen von seiner Bekehrung an gilt, wenn er auch noch nicht durch den Glauben an Christi Blut ruht. Erasmus, obwohl verwirrt, ist näher an der Wahrheit als die Vulgata, gefolgt von der rheinischen, die keinerlei gerechten Sinn ergibt. Erzbischof Leighton ist einer der wenigen, die sahen, dass Heiligung hier nicht angebotene, allmähliche oder praktische Heiligkeit bedeutet, sondern jenes Werk des Geistes, das vom ersten bis zum letzten von der Natur und der Welt zu Gott trennt (vgl. 2Thes 2,13).

Die gleiche geistliche Ursache hat ähnliche Wirkungen hervorgebracht. Alle sind nicht Israeliten, noch sind sie Kreter, und das Fleisch in allen bietet, wenn es nicht beurteilt wird, eine leichte Gelegenheit für den Feind, der Fallstricke aufstellt, die geeignet sind, jeden zu verführen. Aber der Heilige Geist formt durch das Bild Christi, das in Gottes Wort dargestellt wird, das nicht nur wirksam ist, um Seelen zu Gott zu bringen, sondern auch um zu klären, zu korrigieren, zu unterweisen, zu tadeln und in jeder Weise den Gläubigen zu disziplinieren und zu ermutigen. Daran erinnert der Apostel die Thessalonicher. „Denn ihr, Brüder, seid Nachahmer der Versammlungen Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus.“

Der Unterschied der Rasse, der Gegensatz in den früheren religiösen Gewohnheiten kann die Kraft der Gnade und der Wahrheit nicht hindern. Die Thessalonicher gingen denselben Weg des Leidens und der Ausdauer wie die jüdischen Versammlungen in Christus Jesus. Dort brannte die Flamme der Verfolgung glühend gegen die Gesellschaften, die den Namen dessen trugen, den sie gekreuzigt hatten. Nicht anders war es für die thessalonischen Heiligen von ihren eigenen Landsleuten.

Es gibt keinen größeren Hass als den, der durch Unterschiede in der Religion entfacht wird, und besonders, wenn der Anspruch exklusiv und göttlich ist. Das Evangelium gab dazu in seiner konzentriertesten Form Anlass; denn es musste sich zuerst dort seinen Weg bahnen, wo Gott wirklich besondere Vorrechte gegeben hatte, die er mit vollem Recht in ihrem ganzen Wert aufrechterhalten konnte, solange er das Volk besaß, dem er sie gegeben hatte. Aber das jüdische Volk vernachlässigte und verließ sie, tötete die Propheten, die ihre Untreue und ihren Abfall auf ihr Gewissen drückten, während sie ihre Schuld krönten, als die äußeren Formen ordentlich zu sein schienen, aber der wirkliche Unglaube und die Feindschaft gegen Gott durch die schändliche Verwerfung und den Tod ihres eigenen Messias bloßgelegt wurden. Aber das Böse ist unersättlich, und selbst das Kreuz schürte nur ihren Groll gegen die Zeugen der göttlichen Gnade. Sie „trieben uns hinaus“.

Denn die Besitzer des Gesetzes werden durch die Predigt der Gnade zum Wahnsinn gereizt, die wenig von irgendwelchen irdischen Privilegien hält und auf dem Verderben des Juden ebenso wie des Heiden beharrt. Daher der unauslöschliche Hass des Juden auf das Evangelium. Es wäre schlimm genug, ein Zeugnis zu hören, das so viel höher und tiefer ist als das Gesetz, wie Christus größer ist als Mose; und der Unterschied ist wirklich unermesslich. Aber seine unvergleichlichen Segnungen in Christus so zu verkünden, dass alle Unterschiede ausgelöscht werden und der Gläubige, ob Jude oder Hei-

de, an einen neuen Ort himmlischer Beziehung und ewiger Gunst gebracht wird, ist unerträglich. Dies war also notwendigerweise das endgültige Handeln Gottes, soweit es die Verantwortung Israels betraf. Alle Hoffnung für die Nation auf der Erde war im Grab Christi begraben. Sie hatten einen letzten Appell des Heiligen Geistes im Zeugnis des Evangeliums von dem in den Himmel erhobenen Christus; aber sie lehnten die Botschaft ebenso sehr oder noch mehr als die Person ab, vor allem, als sie sahen, dass andere, ja, Heiden, in das Gute eintraten, das sie für sich verschmäht hatten.

So „gefallen sie Gott nicht, und [sind] wider alle Menschen, indem sie uns verbieten, zu den Heiden zu reden, damit sie gerettet werden, um ihre Sünden allezeit auszugleichen; aber der Zorn ist über sie gekommen bis zum Äußersten.“ Es war vielleicht noch nicht vollzogen, aber es drohte, und ein nicht geringer Teil wurde ihr Anteil, nachdem der Apostel weggegangen war. Noch ruht er auf dem „Juden, aber er ist noch nicht verbraucht; und würde der Jude in sein Land zurückkehren, um die Stadt und das Heiligtum wieder aufzubauen und sein altes Erbe so weit wie möglich in Besitz zu nehmen, so wäre das nur eine tödliche Täuschung und eine satanische Schlinge, die zuerst den Antichristen über sie brächte, dann die Bedrängnis durch den Assyrer und schließlich den Herrn selbst in schonungsloser Rache, wie sehr auch die Barmherzigkeit sich am Ende über das Gericht freuen mag. Da aber der Apostel nicht den Schleier der Zukunft (wie in Röm. 11). von ihren Aussichten hebt, sondern zu den neuen Verhältnissen der Gnade, der gemeinsamen Freude von ihm und den thessalonischen Heiligen zurückkehrt, folgen auch wir hier der Linie des Heiligen Geistes.

Wir aber, Brüder, die wir eine kleine Zeit [wörtlich: eine Stunde] von euch getrennt waren, in Person, nicht im Herzen, haben uns umso mehr bemüht, euer

Angesicht mit großem Verlangen zu sehen. Darum⁴ haben wir begehrt, zu dir zu kommen, ich, Paulus, sowohl ein- als auch zweimal, und der Satan hat uns daran gehindert. Denn was ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Seid nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus⁵ bei seiner Ankunft? Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude“ (V. 17–19).

Wenn das Christentum dem Einzelnen bei Gott die größte Bedeutung beimisst, so bietet die Versammlung zweifellos den größten Raum für die Zuneigung der Glieder Christi als Seinem einen Leib. Und Satan behindert auf alle möglichen Arten den glücklichen Austausch dessen, was so süß und heilig ist, den Geist und die Liebe des Himmels, die unter den Heiligen auf der Erde genossen wird. Die Anwesenheit des anderen, vor allem eines solchen wie Paulus, was für einen Unterschied macht das! Dennoch hatte der Apostel das eingeführt, was jeden ungebührlichen Moment, der der körperlichen Anwesenheit gegeben wurde, korrigieren sollte. Hatte er nicht gezeigt, wie wichtig das Wort Gottes ist, und wie wirksam es in der Hand der Gnade ist? Abwesenheit ist also in keiner Weise tödlich für die Freude und den Segen der Gläubigen. Das Warten übt nur den Glauben und soll das sehnsüchtige Verlangen steigern, das ja bei Paulus stärker war als bei seinen thessalonischen Kindern; wie viel bei dem, dessen geduldiges Warten so vollkommen ist wie seine Liebe zu uns! So verbindet er ihre Herzen mit dem seinen (und möge es auch für uns gelten!) in der Freude der Gegenwart Christi bei seinem Kommen. Dann wird die wahre Ruhe von der Arbeit sein, dann der Genuss der Früchte ohne Legierung und Gefahr. Mögen wir uns gewohnheitsmäßig so finden, dass wir von den gegenwärtigen Hindernissen zu jener gesegneten und ewigen Szene hinüberschauen!

⁴ Die richtige Lesart ist $\delta\iota\acute{o}\tau\iota$, nicht $\delta\iota\acute{o}$ des Textes. Rec., obwohl der Sinn wenig abweicht.

⁵ „Christus“ wird im Text. Rec. hinzugefügt, kommt aber in den besten MSS. und Versionen nicht vor.

Kapitel 3

Die Gnade wirkt durch Gelenke und Bänder in dem Leib, der von unserem Herrn Jesus zu diesem Zweck so eingerichtet ist. Wenn Paulus die Thessalonicher nicht besuchen konnte, sandte er Timotheus. Die Liebe sucht nicht ihre eigenen Dinge, sondern findet Mittel nach Christus, was für Hindernisse auch immer der Satan in den Weg legt.

Als wir nun nicht länger ausharren konnten, hielten wir es für gut, in Athen allein zurückzubleiben, und sandten Timotheus, unseren Bruder und Mitarbeiter⁶ unter Gott im Evangelium des Christus, um euch aufzurichten und zu ermutigen in Bezug auf euren Glauben, damit niemand durch [wörtlich: in] diesen Bedrängnissen bewegt werde. Denn ihr selbst wisst, dass wir dazu eingesetzt sind. Denn auch als wir bei euch waren, haben wir euch vorher gesagt, dass wir Trübsal leiden sollen, wie es auch geschehen ist, und ihr wisst es. Darum habe auch ich, als ich es nicht länger ertragen konnte, gesandt, dass ich euren Glauben erkenne, auf dass nicht vielleicht der Versucher euch versucht hätte und unsre Mühe umsonst wäre. Als aber Timotheus eben von euch zu uns kam und uns die frohe Botschaft von eurem Glauben und eurer Liebe brachte, und dass ihr uns allezeit in guter Erinnerung habt und uns zu sehen begehrt, wie auch wir euch sehen: darum sind wir von euch getröstet worden, Brüder, in aller unserer Not und Bedrängnis durch euren Glauben, weil wir nun leben, wenn ihr in dem Herrn bleibt. Denn was können wir Gott für euch wieder danken für alle Freude, mit der wir um euretwillen vor unserem Gott frohlocken, indem wir Tag und Nacht inständig flehen, dass wir euer Angesicht sehen und vollenden, was an eurem Glauben fehlt? Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus

⁶ Wahrscheinlich sind die verschiedenen Formen der MSS. hier auf Korrektoren zurückzuführen, die abmildern wollten, was sie nicht mochten oder verstanden. lässt τὸν σουεργὸν ἡμῶν aus, B lässt τοῦ Θεοῦ aus. Die Clermont-Abschrift scheint den wahren Text wie oben angegeben bewahrt zu haben, obwohl einige hier wie anderswo fälschlicherweise „Mithelfer Gottes“ wiedergeben (vgl. 1Kor 3,9; 2Kor 6,1). „Unter Gott“ mag eine Umschreibung sein, scheint aber in unserer Sprache notwendig zu sein, um vor einem Irrtum zu bewahren, vor dem wahre Kenntnis Gottes und seines Wortes die Seelen bewahrt haben sollte. Der griechische Genitiv lässt weitreichendere Beziehungen zu als der englische. Es ist eine Frage der kontextuellen Anforderung.

weisen uns den Weg zu euch; und der Herr mache, dass ihr zunehmet und überreich werdet in der Liebe untereinander und zu allen, wie auch wir zu euch, damit eure Herzen untadelig seien in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen (V. 1–13).

Für den Apostel, der Athen besuchte, war es keine kleine Prüfung, auf die Gesellschaft seines wahren und geliebten Kindes im Glauben zu verzichten. Aber seine liebevolle Sorge um die Thessalonicher konnte nicht anders befriedigt werden. Er wusste, dass sie geistlich noch Kinder waren und dass sie Feinden ausgesetzt waren, jüdischen und nichtjüdischen, die ebenso raffiniert wie entschlossen und skrupellos waren. Er selbst war im Begriff, dem Satan in einer Hochburg seines religiösen Einflusses und der philosophischen Spekulation zu trotzen, wo der Name Jesu noch nie verkündet worden war, noch weniger hatte er selbst die Gemeinschaft von Brüdern in Christus, mit denen er beten und sich beraten konnte. Ein Sturm des Volkszorns, aufgewiegelt durch jüdische Anstiftung unter dem heidnischen Pöbel, war gegen Jason (Paulus' Gastgeber) und andere Brüder in Thessalonich ausgebrochen, was dazu führte, dass Paulus und Silas in dieser Nacht nach einem Aufenthalt von nur wenigen Wochen eilig abreisten. Derselbe jüdische Einfluss hatte die Menge in Beröa aufgewühlt, wohin sie zurückgekehrt waren, und wo sie eine noch bereitwilligere Aufnahme des Wortes und außerdem eine bemerkenswerte Sorgfalt bei der Prüfung dessen, was gepredigt wurde, durch die Schriften fanden. Dort blieben Silas und Timotheus, während Paulus noch einmal nach Athen eilte. Aber das Herz des Apostels konnte nicht ruhen, was die Thessalonicher betraf, die noch jung waren und Gefahren, Leiden und Schlingen ausgesetzt waren. „Und wir haben Timotheus gesandt, unseren Bruder und Mitarbeiter unter Gott im Evangelium Christi, um euch aufzurichten und zu ermutigen in eurem Glauben, damit niemand durch diese Bedrängnisse bewegt werde. Denn ihr wisst selbst, dass wir dazu gesetzt sind. Denn auch als wir bei euch waren, haben wir euch vor-

her gesagt, dass wir Bedrängnisse erleiden sollen, wie es auch geschehen ist, und ihr wisst es.“ Der Heilige Geist hatte durch den Apostel, wie zuvor der Herr Jesus, eine volle Warnung vor den besonderen und beständigen Bedrängnissen gegeben, die den Heiligen beim Durchgang durch die Welt erwarten – ein Friede im Innern, an den kein Mensch denken kann, ein Friede in Christus, aber Bedrängnis in der Welt. Der Glaube allein kann das eine genießen und das andere ertragen. Das soll die Erfahrung, nichts anderes die Erwartung der Christen sein, während sie auf Christus warten. Selbst die Jüngsten müssen das lernen, denn die wahre Feindschaft der Welt und ihres Fürsten verschont niemanden, und so bereitete der Apostel die Bekehrten in Thessalonich auf die Bedrängnis vor. Dies war auch keineswegs zu früh. Sie hatten bereits den schwersten Grund, die Wahrheit und Weisheit seiner Warnungen zu erkennen, aber sie hatten das Zeugnis der Liebe in dem Besuch des Timotheus zu ihrer Festigung und Ermutigung bezüglich ihres Glaubens. Nur die Gnade konnte auf einen solchen Weg rufen; nur die Gnade kann darin erhalten; aber die Gnade versagt nicht. Dennoch wirkt der Herr durch Mittel, wie durch die Aussendung des Paulus, durch das Gehen des Timotheus und das Trösten der Heiligen und durch ihre Freude über den Trost, was auch immer der Druck der Trübsal sein mag. Das Fleisch würde müde werden, murmeln, zweifeln und sich von der Wahrheit abwenden, die solchen Kummer mit sich bringt. Der Glaube sieht Christus, dankt Gott, beharrt um jeden Preis und wächst durch die Übung, während die Glieder der Liebe von allen Seiten gestärkt werden.

„Darum habe auch ich, als ich es nicht länger ertragen konnte, gesandt, damit ich euren Glauben erkenne, damit nicht vielleicht der Versucher euch versucht habe und unsere Mühe vergeblich sei. Als aber Timotheus gerade jetzt von euch zu uns kam und uns die frohe Botschaft von eurem Glauben und eurer Liebe brachte, und dass ihr immer ein gutes Gedächtnis an uns habt und euch danach

sehnt, uns zu sehen, wie wir euch sehen, darum wurden wir bei euch getröstet, Brüder, in all unserer Not und Bedrängnis durch euren Glauben; denn nun leben wir, wenn ihr fest in dem Herrn steht.“ Der Zweite Brief wird reichlich Beweise dafür liefern, dass der Apostel sehr wohl befürchten konnte, dass der Versucher die Umstände ausnutzen würde, um den Herrn in denen, die seinen Namen in Thessalonich trugen, zu entehren. Für den Augenblick jedoch stand das Werk in der Kraft und Frische, in der es begonnen hatte, und Timotheus hatte solch gute Nachrichten zu überbringen, die das glühende und liebevolle Herz dessen, der ihn gesandt hatte, erheiterten und seine Sorgen in Dankbarkeit verwandelten, die sich über alle seine eigene Not und Bedrängnis erhob. Ihr Glaube leuchtete, ihre Liebe brannte, sie hatten immer ein gutes Gedenken an den Fremden, dem sie es zu verdanken hatten, dass sie von dem lebendigen und wahren Gott hörten und von seinem Sohn, dem auferstandenen Erlöser, der aus den Himmeln kommt. Sie sehnten sich danach, den Boten wiederzusehen, den sie als denjenigen erkannten, der ihnen unmissverständlich Gottes Wort brachte, ungeachtet der verschiedenen Stürme der Prüfung, die es von den Menschen über sie gebracht hatte, wobei gerade die Prüfungen seine Aufrichtigkeit und Wahrheit bewiesen, denn war ihnen nicht vorher gesagt worden, dass es so sein sollte? Es war sowohl Kraft als auch Freude für den Arbeiter, wie er es am energischsten ausdrückt: „Nun leben wir, wenn ihr fest steht im Herrn.“

Die Freude des Apostels, so wie sie von göttlicher Liebe war, so war sie auch heilig: kein eitler Bekehrungseifer, sondern Freude in der Gegenwart Gottes über das, was die Frucht seiner Gnade zum Lobe Jesu war; Freude über den hellen und festen Glauben und die Liebe in den jungen Bekennern Christi, die allein gelassen wurden, trotz der heftigen Feindschaft der Juden und Griechen. „Denn was können wir Gott wieder für euch danken für all die Freude, mit der wir um euretwillen vor unserem Gott frohlocken und Tag und Nacht

inständig bitten, dass wir euer Angesicht sehen und vollenden, was in eurem Glauben fehlt?“ Wenn die ihre die Liebe Jonathans war, so war die seine sicherlich mehr als die Liebe Davids. Es ist die Liebe der göttlichen Natur in der Kraft jenes Geistes, die ihre ständig wachsende Freude daran findet, andere zu segnen, und besonders diejenigen, die bereits gesegnet sind, damit das, was noch fehlt, im persönlichen Dienst vervollkommnet wird. „Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus lenke unseren Weg zu euch, und der Herr mache, dass ihr zunehmet und überreich werdet in der Liebe untereinander und zu allen, wie auch wir zu euch, damit eure Herzen untadelig seien in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen.“

Das war das Gebet, das die Zuneigung des Apostels diktierte, als der Heilige Geist ihre Not vor ihn in Gottes Gegenwart brachte. Und der Weg des Apostels wurde zu den Thessalonichern gerichtet, aber nicht bevor ein weiterer Brief an sie folgte und Jahre der Arbeit an anderer Stelle dazwischen lagen. Was er in der Zwischenzeit für sie sucht, ist nicht weniger wichtig für uns und alle Heiligen – die Vermehrung und das Überfließen der Liebe in uns, einer zum anderen und zu allen, um unsere Herzen untadelig in der Heiligkeit zu machen. Das ist Gottes Weg, so sicher wie er nicht der des Menschen ist; denn er besteht auf Heiligkeit, um zu lieben, während in Wahrheit die Liebe wirken muss, um zur Heiligkeit zu gelangen. Das ist ein wahres Prinzip vom Evangelium an; denn Gottes Liebe war es, die uns in souveräner Gnade begegnete und segnete, als wir Feinde, machtlos und gottlos waren, in Christi Tod für uns, und das war das mächtigste Motiv, das in uns zur Heiligkeit wirkte. So ist es auch hier bei den Heiligen, die zur Liebe untereinander und zu allen ermahnt werden, damit ihre Herzen in der Heiligkeit ohne Tadel gefestigt werden, so wie Christus in der Liebe zur Gemeinde zuerst sich selbst gegeben hat und dann mit dem Wort gewaschen hat, damit er sie

sich selbst herrlich darstelle, ohne Flecken oder Runzel oder dergleichen.

Aber es gibt noch eine andere Überlegung von großem Gewicht und Interesse in diesem kurzen Gebet. Nicht nur verbindet er in einer auffallenden Einheit unseren Gott und Vater selbst mit unserem Herrn Jesus in seinem ersten Gebet um den Segen der Heiligen durch einen erneuten Besuch, sondern er wünscht, dass der Herr ihre Herzen tadellos in Heiligkeit bestätigen möge „vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit all seinen Heiligen“ – nicht nur jetzt vor Gott, damit es wirklich ist, sondern bei der Ankunft des Herrn mit allen Seinen, ohne Unterbrechung des Gedankens bis zu jenem Tag, an dem das Versagen oder die Treue eines jeden unanfechtbar erscheinen wird. Denn da es sich um eine Frage der Verantwortung handelt, ist es nicht einfach Sein Kommen, von dem hier gesprochen wird, sondern Sein Kommen mit allen Seinen Heiligen, das heißt, der Tag, an dem sie mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen werden, und Er wird kommen, um in Seinen Heiligen verherrlicht und in allen, die geglaubt haben, bewundert zu werden. Wie bringt dies das Licht jenes Tages auf die gegenwärtige Stunde! Auch wenn man um des Herrn willen jetzt nicht mit allen Heiligen wandeln kann, so ist das Herz doch nicht entfremdet, sondern es nimmt jene herrliche Szene vorweg, in der sie mit Ihm hervorkommen werden, die Gegenstände unserer Liebe, weil sie alle von Ihm sind.

Kapitel 4

Die Erkenntnis Christi ist untrennbar mit dem Glauben verbunden; dennoch ist sie in erster Linie ein Leben der Heiligkeit und der Liebe, und nicht ein bloßes Glaubensbekenntnis, wie der menschliche Verstand es zu machen pflegt. Wir haben gesehen, wie sie in der Praxis derer wirkte, die den Thessalonichern zuerst das Evangelium verkündigten, in selbstloser Güte und im Ausgesetztsein des Leidens (1Thes 1 und 2), wie auch später in tiefem Mitgefühl für die jungen Bekehrten, die so bald dazu berufen waren, die Hauptlast der Trübsal zu tragen. Für ihr Übermaß an Liebe zur Heiligkeit betete der Apostel zum Herrn (1Thes 3). Nun fährt er fort, an sie selbst zu appellieren:

Weiter nun, Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, dass, wie ihr von uns empfangen habt, wie ihr wandeln und Gott gefallen sollt, so auch ihr wandelt⁷, ihr noch mehr wandelt. Denn ihr wisst, welchen Auftrag wir euch durch den Herrn Jesus gegeben haben. Denn das ist der Wille Gottes⁸, eure Heiligung, dass ihr euch der Unzucht enthaltet; dass ein jeder von euch sein eigenes Gefäß zu besitzen wisse in Heiligung und Ehre, nicht in Begierde, gleichwie auch die Heiden, die Gott nicht kennen, dass er sich nicht überhebe und seinem Bruder Unrecht tue in dieser Sache; denn der Herr ist ein Rächer in Bezug auf alle diese Dinge, wie wir euch zuvor gesagt und voll bezeugt haben. Denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit berufen, sondern zur Heiligung. Wer also missachtet, der missachtet nicht den Menschen, sondern Gott, der euch [auch] seinen Heiligen Geist gegeben⁹ hat (4,1–8).

⁷ Text. Rec. lässt diesen schwerwiegenden, für die Angesprochenen so ermutigenden Satz weg. Die Autorität dafür ist überwältigend.

⁸ Einige Abschriften fügen τó ein, andere lassen τοῦ weg, im Gegensatz zu den besten Autoritäten.

⁹ Sogar Dean Alford meint, dass δόντα in διδόντα umgewandelt wurde, oder die frühe Unwissenheit mag es ungewollt getan haben.

Es ist eine ungeheure Sache für diejenigen, die einst bloße Menschen auf der Erde waren, durch die Sünde von Gott und im Geiste voneinander getrennt, nur vereint, wenn sie für Gegenstände des menschlichen Willens oder der Herrlichkeit vereint waren, jetzt als Seine Kinder mit einer Absicht des Herzens zu wandeln, um Gott zu gefallen. Doch so ist das Christentum praktisch gesehen; und es ist wertlos, wenn es nicht praktisch ist. Es ist wahr, dass es in dem Licht und der Wahrheit, die Christus durch den Heiligen Geist offenbart hat, das reichste Material und den vollsten Spielraum für den erneuerten Geist und das erneuerte Herz gibt. Aber es gibt in „dem Geheimnis“ keine Breite noch Länge, keine Höhe noch Tiefe, die sich nicht auf den Zustand der Zuneigung oder den Charakter des Wandels und der Arbeit auswirkt; und kein Fehler entehrt Gott oder schadet dem Menschen mehr als die Trennung von Theorie und Praxis. Die Schrift bindet sie unauflöslich aneinander und warnt uns feierlich vor denen, die sie trennen wollen, als Böse, die sicheren Feinde Gottes und des Menschen. Nein! Die Wahrheit soll nicht nur informieren, sondern auch heiligen, und was wir von denen empfangen haben, denen es göttlich gegeben ist, sie zu vermitteln, ist „wie wir wandeln und Gott gefallen sollen.“ Auf diesem Weg wandelt der jüngste Gläubige von Anfang an, ob Sklave oder Freier, Grieche oder Skythe, Gelehrter oder Ungelehrter; von diesem Weg kann keiner abfallen, außer in Sünde und Schande. Es handelt sich aber nicht um eine bloß festgelegte Richtung, wie bei einem Gesetz oder einer Verordnung. Da es sich um ein Leben handelt, um das Leben Christi, gibt es Übung und Wachstum durch die Erkenntnis Gottes. Vom Zustand der Seele hängt das Erkennen des Willens Gottes in seinem Wort ab, das dort übersehen wird, wo Leichtsinn den inneren Zustand kennzeichnet oder der Wille aktiv und unüberlegt ist. „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib voll Licht sein.“ Dann erst gibt es geistige Trittsicherheit; und ein vertiefter Wortsinn im Verstand führt zu einem volleren Gehorsam. Man

kennt Gottes Gedanken besser, und das Herz ist ernsthaft bemüht, ihm zu gefallen. Wir werden mehr und mehr satt.

Dies war keine neue Sorge des Apostels. Sie wussten, welchen Auftrag er ihnen durch den Herrn Jesus gab. Geht es bei einem gottgefälligen Wandel nicht um seinen Willen, seine Ehre? Er konnte auf der Erde sagen: „Ich tue allezeit, was Ihm wohlgefällig ist“; im Himmel beschäftigt Er sich jetzt mit denen, die hier unten auf demselben Weg wandeln. Wir mögen versagen; aber ist das unser Ziel? Er unterlässt es nicht, uns durch sein Wort zu helfen, wie er es auch durch seine Gnade tun würde, wenn wir auf ihn schauen und uns auf ihn stützen würden. Hören wir seine Stimme?

Auf eines drängte der Apostel besonders: die persönliche Reinheit derer, die den Namen Jesu trugen; und das umso mehr, als die Griechen darin völlig versagten. Ihre Gewohnheiten und ihre Literatur, ihre Staatsmänner und ihre Philosophen, alle trugen zum Übel bei; ihre Religion selbst trug dazu bei, die Verunreinigung zu verschlimmern, indem sie das weihte, wozu die verdorbene Natur selbst anfällig ist. Nur wenige können eine angemessene Vorstellung von den sittlichen Schrecken der heidnischen Welt haben, oder von der Unempfindlichkeit der Menschen im Allgemeinen gegenüber so schamlosen Verunreinigungen. Christus änderte alles für diejenigen, die an ihn glauben, und hinterließ ein Beispiel, dass sie seinen Schritten folgen sollten. „Denn das ist Gottes Wille, eure Heiligung, dass ihr euch der Unzucht enthaltet, dass ein jeder von euch sein eigenes Gefäß zu besitzen weiß in Heiligung und Ehre, nicht in Leidenschaft der Begierde, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen, dass niemand sich überhebe und seinem Bruder Unrecht tue in dieser Sache; denn der Herr ist ein Rächer über all dies, wie wir euch zuvor gesagt und voll bezeugt haben.“ Heiligkeit geht natürlich weit über die Freiheit von Sinnlichkeit hinaus. Dennoch war es keine Kleinigkeit, sich von dem fernzuhalten, was im normalen Leben überall sanktioniert wurde. Der Apostel begnügt sich auch nicht mit

der negativen Pflicht der Enthaltbarkeit, sondern fordert „einen jeden auf, sein eigenes Gefäß in Heiligung und Ehre zu besitzen“, statt es lose in Sünde und Schande treiben zu lassen, „nicht in Leidenschaft der Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen.“ Apostelgeschichte 15 ist ein positiver Beweis für das biblische Zeugnis jener Zeit, das durch die Enthüllungen von Pompeji und Herculaneum schmerzlich bestätigt wird, für den moralischen Verfall, der selbst den zivilisiertesten Teil der heidnischen Welt durchdrang. Wenn Gott entehrt wird, ist der Mensch verwerflich; und Gott gibt, indem er vergibt und durch Christi Tod und Auferstehung vor dem kommenden Zorn rettet, auch ein neues Leben in Christus, an dem der Heilige Geist durch das Wort wirkt, um durch ihn Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre Gottes hervorzubringen.

Daher die weitere Ermahnung, „dass er sich nicht überhebe und seinem Bruder in der Sache Unrecht tue; denn der Herr ist ein Rächter in Bezug auf alle diese Dinge, wie wir euch zuvor gesagt und voll bezeugt haben.“ Es gibt keinen wirklichen Grund, hier ein neues Thema einzuführen und mit Calvin und anderen τῷ πρ. mit τοῖς πρ. zu verwechseln, noch weniger, mit Koppe τῷ enclitic = τινι, „jeder“, anzunehmen, wie unsere eigene Authorised Version (vgl. 2Kor 7,11). Es ist die delikate Art des Apostels, sich auf die gleiche Unreinheit zu beziehen, besonders in ehelichen Verhältnissen, wo die Rechte eines Bruders verletzt wurden. Dies verlangte und erhält besondere Beachtung. Denn da die Brüderlichkeit der Christen sie in einen freien und glücklichen und innigen Verkehr wirft, so bestünde gerade in diesen Verhältnissen eine besondere Gefahr, dass der Satan dort, wo das Fleisch nicht durch den Glauben an der Stelle des Todes bewahrt wird, versucht, dass die Liebe nur mit Christus vor Augen in heiliger Weise handelt. Es gibt vielleicht keine Gefahr, die ernster gedrückt wird. Es sind die Wege, die den Zorn über die Söhne des Ungehorsams bringen, und alle Worte, die das Böse verharmlosen, sind eitel: der Herr rächt all diese Dinge, und Gott wird die Schuld-

gen richten. Es ist nicht die wahre Gnade Gottes, die die schärfsten und wiederholten Warnungen verschont; denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern zur Heiligung. Es ist klar, dass es keine Abzweigung zu kommerziellen Geschäften oder zu Unehrlichkeit in den Angelegenheiten des täglichen Lebens gibt. Unreinheit in den sozialen Beziehungen der Heiligen ist das Übel, das immer noch im Blick ist; und die Schlussfolgerung lautet: „Wer also unrein ist, der ist nicht menschlich, sondern göttlich, der euch auch seinen Heiligen Geist gegeben hat.“ So erhebt sich die Gnade, wenn sie zu einer sittlichen Pflicht aufruft, ganz über das bloße Abwägen solcher Beweggründe, die auf den Menschen wirken. Der Apostel beginnt mit der Geringschätzung des Menschen in dieser Angelegenheit, aber er bringt sogleich auch das unermessliche und doch feierliche Vorrecht des Christen ins Spiel, Gottes Gabe des Heiligen Geistes. Wie würde sich Unreinheit auf Ihn auswirken, der in den Heiligen wohnt und den Körper zu Gottes Tempel macht?

Als Nächstes folgt ein Aufruf, in der Bruderliebe reichlich zu sein, wobei der Apostel in die damit verbundenen Annehmlichkeiten der täglichen Arbeit gleitet, die von der Sorge für andere belebt wird.

Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr es nicht nötig, dass wir euch schreiben; denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, einander zu lieben; denn ihr tut es ja gegenüber allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. Wir ermahnen euch aber, Brüder, dass ihr noch mehr überströmt und dass ihr euch bemüht, still zu sein und euch um eure eigenen Angelegenheiten zu kümmern und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch aufgetragen haben, damit ihr ehrbar wandelt gegenüber denen, die draußen sind, und nichts nötig habt (V. 9–12).

Der Besitz Christi bindet die Herzen auf wunderbare Weise zusammen; und wie die Zuneigung zueinander ein geistlicher Instinkt ist, so vertieft sie alles, was man von Christus lernt, auf intelligente Weise. Der Umgang miteinander mag sie manchmal auf die Probe stellen, aber im Ganzen entwickelt sie sich aktiv, und zwar umso

mehr, als sie dieselbe Feindschaft von der Welt teilen. Auch hier sieht der Apostel, dass sie immer mehr zunimmt, und mit ihr das fleißige Bestreben, still zu sein und sich um die eigenen Angelegenheiten zu kümmern, was die Bruderliebe sicher fördern würde: das genaue Gegenteil jener aufdringlichen Gesinnung, die aus der Anmaßung der Überlegenheit im Wissen oder in der Geistlichkeit oder in der Treue entsteht. Ferner fordert er sie auf, mit ihren eigenen Händen zu arbeiten, so wie wir es euch aufgetragen haben (und wer könnte es mit so viel Gnade tun?), damit sie denen gegenüber, die draußen sind, ehrenhaft wandeln und nichts [oder nichts] nötig haben. Es gibt keinen solchen Gedanken, der die Bedürftigen ermutigt, aus der Großzügigkeit anderer zu schöpfen. Es sei das Bestreben derer, die lieben und die Liebe der anderen bewahren wollen, sich in nichts zu schonen und die Hilfe eines jeden zu meiden, um jeden Verdacht von den Außenstehenden abzuwenden. Die Bruderliebe würde in Frage gestellt, wenn man nicht auf den Anstand achtete; sie blüht und gedeiht, wo auch Selbstverleugung ist.

Nachdem der Apostel auf diese Weise die Heiligen zur persönlichen Reinheit ermahnt und die göttliche Liebe mit der stillen Erfüllung der täglichen Pflichten verbunden hat, die so oft unter diesem Vorwand und der eitlen Anmaßung höherer Wege vernachlässigt werden, wendet er sich nun ihrer maßlosen Trauer und Überraschung über den Tod einiger unter ihnen zu. Sie waren so sehr von der Erwartung der Gegenwart des Herrn erfüllt, dass sie nicht die Möglichkeit in Betracht zogen, dass irgendwelche Heiligen auf diese Weise vergehen könnten. Sie erwarteten nur sein Kommen und zogen Schlüsse, die, da sie nicht vom Herrn stammten, sie, wie alle menschlichen Überlegungen, der Gefahr aussetzten. Es galt also, die Wahrheit aufrechtzuerhalten und sich gleichzeitig vor einem solchen Missbrauch zu hüten; aber die Gnade schenkte ihnen und uns ein neues und volleres Licht.

Wir wollen aber nicht, dass ihr unwissend seid, Brüder, über die Entschlafenen;¹⁰ damit ihr nicht betrübt werdet wie die übrigen, die auch keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit sich bringen. Denn das sagen wir euch in dem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrigbleiben, bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden; denn der Herr selbst wird mit einem Befehlsruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir für immer bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einer den anderen mit diesen Worten (V. 13–18).

Die thessalonischen Heiligen wussten als feste Gewissheit von der Ankunft des Herrn und seines Reiches. Sie warteten auf Ihn, den Sohn Gottes, vom Himmel her als eine beständige Hoffnung, die nächste Hoffnung ihres Herzens. Sie hatten nie in Betracht gezogen, dass Er nach dem Willen Gottes verweilen könnte, der neue Seelen zur Gemeinschaft seiner Liebe sammeln würde, während er die Welt in Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit reifen lässt, sei es in stolzem Unglauben oder in hohlem Bekenntnis, bis der Abfall kommt und der Mensch der Sünde offenbart wird. In all dem fehlte ihnen die Belehrung, denn sie hatten die Lehre des Apostels nur eine kurze Zeit genossen, und es war noch kein Brief geschrieben worden. Dies ist der erste Brief, den Paulus je geschrieben hat; und während er die Freude und das Wachstum des Glaubens fördert, schreibt er von nichts als einer notwendigeren Hilfe, als einen Mangel auszugleichen, der, wenn er nicht durch göttliche Offenbarung ausgefüllt wird, den aktiven Verstand dem Feind durch Spekulation

¹⁰ Die ältesten Autoritäten haben κοιμημένων, die Klasse der Entschlafenen, den Charakter, und nicht die Zeit, wie in σωζόμενοι, ἀγιαζόμενοι und so weiter. Spätere, aber zahlreichere Abschriften unterstützen κεκοιμημένων, das in 1. Korinther 15,20 genau richtig ist, hier aber nicht gebraucht wird.

nen öffnet, die er bald vorschlagen würde, um die bereits bekannte Wahrheit oder das Vertrauen ihrer Seelen auf Gott zu untergraben.

Ihr Kummer war übermäßig, wie der der übrigen Menschen, Juden oder vielmehr Heiden, die keine Hoffnung haben. Warum eine so übertriebene Trauer über diejenigen, die, wenn sie fortgerufen werden, Gottes Liebe und Errettung in dem Herrn Jesus kennen? Ist das ewige Leben eine eitle Sache? Ist Vergebung der Sünden oder der Besitz des Heiligen Geistes? Sicherlich muss es nur Unwissenheit ihrerseits sein, und nicht, dass irgendjemand, der von Gott zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit berufen ist (ganz zu schweigen von der Gemeinde, dem Leib Christi), durch sein Sterben, wie sie sich vorstellten, seine Seligkeit verwirken könnte, wenn der Herr Jesus kommt. Und so hatten sie sich mangels besseren Wissens Gedanken hingegeben, die sie in Christus-verderbenden Kummer stürzten.

Selbst hier ist es jedoch bemerkenswert, dass der Apostel den Zustand der abgesonderten Geister nicht enthüllt, wie wir es in Lukas 23,43; 7,59, 2. Korinther 5,8 und Philipper 1,23. Er begegnet voll und ganz dem Irrtum, dass der Tod in irgendeiner Weise die gesegnete Hoffnung des Christen zerstöre oder schmälere. Er möchte, dass die Heiligen nicht länger unwissend sind über diejenigen, von denen man wirklich sagen kann, dass sie entschlafen sind; wenn sie es tun, ist es nur noch offensichtlicher, dass sie den Anteil dessen haben, der gestorben und auferstanden ist, wie wir sicher glauben; denn sie werden auferstehen, wenn sie inzwischen gestorben sind. Und ist eine solche Auferstehung ein Verlust? „So auch die durch Jesus Entschlafenen“, wie es hier so schön heißt, „wird Gott mit ihm bringen.“ Sie wurden durch Jesus entschlafen; und, weit davon entfernt, ihre Freude und Seligkeit zu vergessen oder auch nur aufzuschieben, wird Gott sie an jenem Tag mit Jesus bringen.

Aber wie kann das sein, da sie im Tod schlafen und Er in Macht und Herrlichkeit vom Himmel kommt? Hierauf folgt eine höchst er-

hellende und frische Mitteilung „im Wort des Herrn“, die die Schwierigkeit klärt, indem sie die Reihenfolge der Ereignisse und damit den Weg aufzeigt, auf dem die schlafenden Heiligen mit Jesus kommen werden. Die Gläubigen in Thessalonich hatten sich eingebildet, dass die Entschlafenen die selige Wiedervereinigung verpassen oder zumindest hinter den Lebenden, die übrig bleiben, zurückbleiben würden. Aber es ist nicht so. „Denn das sagen wir euch in dem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird herabkommen vom Himmel mit einem Befehlsruf, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes; und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir für immer bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einer den andern mit diesen Worten.“ Das ist die wundersame Andeutung in dieser eindrucksvollen Episode, die uns in Klammern zu den einleitenden Worten bringt, die ihnen versicherten, dass der Herr kommen würde und die Heiligen, einschließlich derer, die entschlafen, mit ihm. Hier lernen wir, wie es sein kann: Er steigt zuerst für sie herab und bringt sie danach mit sich.

Aber es gibt Details. Er wird selbst vom Himmel herabsteigen mit „einem Befehlsruf“. Das verwendete Wort, das im Neuen Testament nur an dieser Stelle vorkommt, kann nur eine besondere Bedeutung haben. Außerhalb der Schrift wird es für den Ruf eines Generals an seine Soldaten, für den eines Admirals an seine Matrosen oder manchmal auch ganz allgemein als ein Ruf zum Anspornen oder Ermutigen verwendet.

Es scheint am besten geeignet, um ein Wort des Befehls an diejenigen zu übermitteln, die in unmittelbarer Beziehung zueinander stehen. Es fällt kein Hinweis auf einen Ruf, der für die Welt, für die Menschen im Allgemeinen, zu hören ist. Es ist hier für die Seinen,

um sich Ihm in der Höhe anzuschließen. „Mit der Stimme des Erzengels“ kommt die höchste Herrlichkeit der himmlischen Kreatur, um den Herrn bei dieser transzendenten Gelegenheit zu begleiten. Wenn die Engel jetzt den Heiligen dienen, wie wir wissen, dass sie es auch bei Ihm taten, wie passend ist es dann, von „Erzengels Stimme“ zu hören, wenn sie sich so um Ihn versammeln! Auch „Gottes Posaune“ ist nicht stumm in einem solchen Augenblick, wenn alles, was des sterblichen Menschen ist, in der Gegenwart Christi vom Leben verschlungen werden wird.

Dementsprechend werden „die Toten in Christus zuerst auferstehen“. Es geht nicht um den Ersten, sondern um den Zweiten; und alle, die entschlafen sind, „stehen zuerst auf.“ So unbegründet war der verzweifelte Kummer derer in Thessalonich. So weit gehen sie den lebenden Heiligen voraus, indem sie die ersten sind, die die Kraft des Lebens im Sohn Gottes erfahren. Die Wahrheit ist jedoch, dass der zeitliche Unterschied nur geringfügig ist; denn „dann werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zusammen mit ihnen in Wolken entrückt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen.“ Die Entrückung aller verwandelten Heiligen erfolgt gleichzeitig. Der Kummer derer, die an der vollen Seligkeit der inzwischen Entschlafenen zweifelten, war in Wirklichkeit Unwissenheit und Unglaube; denn wenn sie auch die neue Offenbarung des Herrn nicht voraussehen konnten, so hätten sie doch aufgrund ihrer gottgegebenen Erkenntnis seiner Liebe und seiner Erlösung mit seiner Gnade gegenüber den toten Heiligen nicht weniger rechnen müssen als gegenüber den lebenden. Sie hätten das nötige Licht über die Einzelheiten bei denen suchen können, die auferweckt und vom Herrn beauftragt wurden, es zu vermitteln. Wir können uns aber leicht vorstellen, wie die Eile in ihnen wie in uns selbst schädlich wirkte. Aber was für eine unaussprechliche Gnade, dass die Gnade dem Bedürfnis entsprach, den Fehler damals zu korrigieren und ihn später

zu verhindern! So ist es gewöhnlich in den Briefen, besonders in den Briefen, wie in der ganzen Heiligen Schrift.

Es ist wichtig zu beachten, dass „die allgemeine Auferstehung“ diesem Teil des Wortes Gottes ebenso fremd ist wie jedem anderen. Es wird allein von den gläubigen Toten, den gläubigen Lebenden, gesprochen. Nicht, dass es nicht auch eine Auferstehung der Ungerechten und der Gerechten geben wird. Aber so etwas wie eine Auferstehung aller Menschen zusammen gibt es in der Schrift nicht. Von allen Dingen trennt die Auferstehung am deutlichsten. Bis dahin mag es eine mehr oder weniger große Vermischung des Bösen mit dem Guten geben, auch wenn es eine Schande für den Herrn und eine Verletzung für sein Volk ist. Aber der Schein trügt, und die absolute Trennung ist nicht zu finden, und Gott benutzt die dadurch hervorgerufene Prüfung zum Segen für die, deren Auge allein ist. Aber bei Seinem Kommen wird die Trennung vollständig sein, bei Seinem Erscheinen wird sie offenbar sein. Daher wird die Auferstehung der schlafenden Heiligen eine Auferstehung aus oder unter den Toten genannt, was man von der Auferstehung der Gottlosen nicht sagen kann, denn sie lassen nichts mehr übrig, um auferweckt zu werden. So werden beide Klassen getrennt auferweckt, und die traditionelle Vorstellung von einer allgemeinen Auferstehung der Toten ist fiktiv. Daniel 12 spricht von einer Auferweckung Israels, Matthäus 25 von dem Gericht des Herrn über die Nationen: beides bezieht sich nicht auf die buchstäblich Toten.

Aber die moralische Konsequenz des Irrtums ist so positiv schlecht, wie die Wahrheit heiligt. Denn die Handlung einer allgemeinen Auferstehung verbindet sich mit einem allgemeinen Gericht, und so wird Unklarheit in den Geist des Gläubigen gebracht, der dadurch die Wahrheit der Errettung als einer gegenwärtigen Sache und das Bewusstsein, ewiges Leben in Christus zu besitzen, im Gegensatz zum Kommen ins Gericht verliert. Vergleiche Hebr. 9,27.28 und Johannes 5,24. Eine der Hauptanstrengungen des Feindes ist es,

diesen feierlichen Unterschied aufzuheben: Er würde, wenn er könnte, die Freude des Gläubigen an der Gnade Gottes in Christus erschüttern; er würde den Ungläubigen in eine tödliche Ruhe einlullen, gleichgültig gegenüber seinen Sünden und dem Heiland. Die erste Auferstehung der Heiligen, die durch mindestens tausend Jahre (Off 20) von der übrigen Toten, der Gottlosen, die zum Gericht und zum Feuersee auferstehen, getrennt ist, ist der stärkste mögliche Gegenbeweis für die vorherrschende Verwirrung, ein ungeheuer ernster Appell an das Gewissen des Ungläubigen, ein höchst aufmunternder Trost für diejenigen, die sich damit begnügen, inzwischen mit Christus zu leiden.

Ferner ist es unbestreitbar, dass der Tod keineswegs die Hoffnung des Gläubigen ist, sondern das Kommen Christi, wenn jede Anstrengung und jede Spur des Todes von den verstorbenen Heiligen wie auch von den lebenden Christen ausgelöscht sein wird, die die Sterblichkeit, wie auch andere, in sich am Werk haben. Dann wird sie vom Leben verschlungen werden; denn um sie zu sich zu nehmen, kommt Er, der die Auferstehung und das Leben ist. So wird der, der an Ihn glaubt, obwohl er tot ist, leben; und der, der an Ihn glaubt, wird niemals sterben. Der Tod ist nicht der Bräutigam, sondern nur ein Diener (denn alle Dinge sind unser), um uns, abwesend vom Körper, in die Gegenwart des Herrn zu führen. Aber hier ist es kein bloßes individuelles Gehen nach dem Sterben zu Ihm, sondern Sein Kommen, der Überwinder des Todes, für uns alle, ob schlafend oder wachend, damit wir in Sein herrliches Bild verwandelt werden, auch im Leib.

Aber es gibt noch ein anderes, und an sich viel kostbareres Vorrecht, das hier signalisiert wird. „So werden wir allezeit bei Ihm sein.“ Letzteres ist die tiefste Freude des abgesonderten Zustandes, wenn ein Heiliger abscheidet, um dann bei Christus zu sein. So war es auch bei dem sterbenden, aber gläubigen Räuber: Christus versicherte ihm, dass er an diesem Tag bei sich im Paradies sein würde.

Nur war ein solcher Zustand nur ein Zwischenzustand und unvollkommen, wenn auch gesegnet. Denn es war nicht der verherrlichte Leib, noch waren alle Heiligen versammelt. Bei Seinem Kommen wird alles vollständig und vollkommen sein für die himmlische Familie, „und so werden wir immer bei dem Herrn sein.“ Was kann zu solchen Worten der unendlichen und ewigen Freude fehlen oder hinzugefügt werden? „So ermuntert nun einer den anderen mit diesen Worten.“ Der Heilige Geist sagt zu diesem Haupt nichts mehr. Was vollkommen ist, wird dann kommen.

Kapitel 5

Von der besonderen Seite des Kommens des Herrn, das seine Gnade an denen vollendet, die auf ihn warten, indem sie in seine Gegenwart in der Luft versetzt werden, wendet sich der Apostel nun der allgemeineren Tatsache „des Tages“ zu, an dem er mit der Welt nach dem übereinstimmenden Zeugnis des Alten und des Neuen Testaments handelt. Die Versammlung der Heiligen zu sich selbst, schlafend oder lebendig verwandelt in das Bild seiner Herrlichkeit, ist eine neue Offenbarung und wird hier als solche eingeführt. Nicht so die Erscheinung oder der Tag des Herrn, der die Last vieler Prophezeiungen bildete, und, ich denke, wir können sagen, aller Propheten seit Beginn der Zeit. Denn es ist eine Epoche und in der Tat eine Periode, die in ihrer offensichtlichen Bedeutung an keiner anderen zu übertreffen ist, die jedes Geschöpf im Himmel und auf der Erde betrifft und die die gewaltige Veränderung zeigt, die Gott dann zu Ehren seines Sohnes gemäß seinem Wort von Anfang an vollziehen wird.

Aber über die Zeiten und die Zeitpunkte, Brüder, braucht euch nicht geschrieben zu werden. Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: „Friede und Sicherheit“, so kommt plötzlich das Verderben über sie wie die Wehen über eine Schwangere, und sie werden nicht entrinnen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass euch der Tag überfalle wie ein Dieb; denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.

So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn wer schläft, der schläft bei Nacht, und wer trinkt, der trinkt bei Nacht; wir aber, die wir des Tages sind, lasst uns nüchtern sein und den Panzer des Glaubens und der Liebe anziehen und die Hoffnung des Heils als Helm. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zur Erlangung des Heils durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf dass wir, ob wir wachen oder schlafen, mit ihm leben. Darum ermuntert einander und erbaut euch gegenseitig, wie auch ihr es tut (V. 1–11).

Man wird bemerken, dass es keine Erwähnung, keine Verwechslung von „den Zeiten und den Jahreszeiten“ mit der Gegenwart des Herrn gibt, um die Seinen zu sich in die Höhe zu sammeln. Dies, unsere Hoffnung, ist völlig unabhängig von den festgelegten Zeiträumen, von denen die Prophetie handelt. Hier, wo vom „Tag des Herrn“ die Rede ist, werden sie ausdrücklich vorverlegt; denn dieser Tag ist das bedeutsamste Ereignis, das in seinen Geltungsbereich fällt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass aus 2. Thessalonicher 2,5 nicht unwahrscheinlich, dass der Apostel sie bereits mündlich darüber belehrt hatte, wie er es sicherlich auch über die vorhergehenden Umstände tat. Aber es ist nicht notwendig, anzunehmen, dass er sie so viel gelehrt hatte, wie man wissen konnte, und auch nicht, dass er jemals mündlich auf den Tag des Herrn im Detail eingegangen war. Das war auch gar nicht nötig, denn kein Thema wird im Alten Testament umfangreicher und ausführlicher behandelt. Es war daher bereits eine Angelegenheit des allgemeinen und vertrauten Wissens unter den Heiligen. Doch die Genauigkeit ihres Wissens wird hier einfach über das sichere und plötzliche und unwillkommene Kommen des Tages des Herrn gesagt. Es war nicht nötig, jetzt etwas zu schreiben, denn sie wussten genau, dass der Tag Jehovas so kommt wie ein Dieb in der Nacht. Der Apostel mag nicht auf Einzelheiten eingegangen sein; aber diese große und feierliche Wahrheit gehörte zu ihrer inneren, bewussten Gewissheit (V. 1.2). Sie wussten genau, nicht wie manche seltsamerweise sagen, dass die Zeit davon ungewiss ist, sondern dass sein Kommen gewiss ist, und nicht weniger schrecklich als unvorhergesehen.

Demgegenüber steht die fatale selbstbetrügerische Sicherheit der Menschen um sie herum, der Welt. „Wenn sie aber sagen: Friede und Sicherheit, so kommt plötzlich das Verderben über sie, wie die Wehen über die Schwangere, und sie werden nicht entrinnen“ (V. 3). In 2. Petrus 3 ist es eher solch spöttischer Unglaube, wie er bei den Philosophen zu finden ist, die auf die substanziale Stabilität

aller sichtbaren Dinge inmitten der oberflächlichen Veränderung und Entwicklung hinweisen. Hier ist es eher die innere Ruhe und die äußere Sicherheit vor Gefahren durch das Vertrauen in den sozialen und politischen Zustand der Menschheit; doch nicht ohne unbehagliche Gefühle, die die wirkliche Unruhe und unterschwellige Furcht derer verraten, die Gott und seinen Christus nicht kennen. Wie es mit den Menschen war, als die Sintflut kam und all jene hinwegfegte, die Gottes Warnung durch Noah verachteten; wie es war, als nach einer schwächeren und noch kürzeren Warnung in den Tagen Lots ein vernichtendes Urteil über die verunreinigten Städte der Ebene fiel; so wird es an dem Tag sein, wenn der Sohn des Menschen offenbart wird. Plötzliche Zerstörung droht in der Tat denen, die sich selbst und ihren eigenen Gedanken vertrauen und das Zeugnis Gottes verwerfen. Dies ist das Gericht der Lebendigen; und, wie wir bemerken werden, begleitet es keine Spur von einem Gericht der Toten, noch von einer Verbrennung der Erde, obwohl beides sicher zu seiner Zeit folgen wird. Es ist das Ende des Zeitalters, aber nicht der Welt in materieller Hinsicht. Wie ein Fallstrick wird es über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. Und sie werden ihm nicht entrinnen, wie auch die Schwangere nicht entrinnen kann, wenn ihre Stunde gekommen ist und der Geburtsschmerz über sie kommt. Es ist ungeistliche Unwissenheit, um nicht zu sagen Torheit, dies auf die Zerstörung Jerusalems oder auf den Tod anzuwenden, wie es einige getan haben und tun. Es ist der Tag des Herrn, der noch über die Welt hereinbrechen wird.

Der Apostel aber erklärt sofort und sorgfältig, wie anders das Los der Gläubigen ist. „Ihr aber, Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass euch der Tag überfalle wie ein Dieb; denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“ (V. 4.5). Er fürchtet nicht, dass es die jungen Gläubigen in Thessalonich oder andere gefährden würde, wenn sie wüssten, wie die Gnade sie von der übrigen Menschheit unterschieden

hat; sein Ziel ist es hier wie auch anderswo, ihnen diesen Unterschied unauslöschlich einzuprägen. Er sagt erstens, dass sie nicht in der Finsternis waren, dass der Tag sie überraschen sollte wie ein Dieb; zweitens, dass sie alle Söhne des Lichts und Söhne des Tages waren. Sie waren nicht nur anders als die Welt, als in der Finsternis und die Objekte des Gerichts des Herrn, sondern positive Teilhaber der göttlichen Natur und der Seligkeit. In der Tat, so ist das besondere Wesen der Kinder Gottes im Allgemeinen, wie er hinzufügt: „Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“ Wir sind von Gott, der Licht ist und in dem überhaupt keine Finsternis ist.

Aber das Privileg, das der Gläubige kennt und genießt, ist das eigentliche Scharnier und der Ansporn für die Verantwortung; und so fährt der Apostel fort zu ermahnen. „So lasst uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein“ (V. 6). Wenn wir Kinder Gottes sind, ist es eine tiefe Quelle der Freude in Christus und des Dankes an unseren Vater, aber wie unmittelbar und unabdingbar ist die Aufforderung, der Beziehung gemäß zu wandeln! Wenn wir also Söhne des Lichts und des Tages sind, so wird uns der Schlaf – die Gleichgültigkeit gegenüber dem Willen des Herrn – nicht, sondern die Wachsamkeit und Nüchternheit, als diejenigen, die ihr Leben von Ihm ableiten, der das einzig wahre Licht ist, und den Tag herbeiführen werden, ebenso frei von Aufregung wie von sorgloser Leichtigkeit. Die Gerechten werden dann leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vaters.

Dann folgt ein kurzes, aber anschauliches Bild der schlummern den Welt und des wachen Christen. „Denn die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die da trinken, trinken bei Nacht; wir aber, die wir des Tages sind, lasst uns nüchtern sein und anziehen den Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm die Hoffnung des Heils“ (V. 7.8). Der Schlaf passt zur Nacht, ebenso wie die Ausschweifung: Der Mensch tut in der Dunkelheit naturgemäß das, was er im Licht nicht tun möchte. Es ist die gewöhnliche und unbestreit-

bare Praxis der Menschen, die so vor den Geist gebracht wird. Wozu wird der Christ ermahnt? Es ist nicht genau, wie in der Autorisierten Fassung nach der Vulgata usw., „Lasst uns, die wir des Tages sind“, was den Artikel erfordern würde, sondern lasst uns, die wir des Tages sind, nüchtern sein, indem wir den Brustpanzer des Glaubens und der Liebe anziehen und die Hoffnung auf das Heil als Helm.¹¹ So wird der Gläubige aufgerufen, sowohl in Waffen zu sein als auch wachsam und nüchtern. Aber die Waffen sind hier, wie die jungen Christen gleich angesprochen wurden, nicht offensiv, sondern nur defensiv: die drei Merkmale ihres Lebens hier unten, Glaube, Liebe und Hoffnung. Wir haben gesehen, wie sie in Kap. 1 dieses Briefes; hier tauchen sie im letzten wieder auf. In der Tat dürfen sie nicht fehlen, wenn wir von den Triebfedern Christi sprechen wollen, sei es in der Wahrheit oder in der Praxis; und deshalb sind sie in allen apostolischen Schriften mehr oder weniger prominent.

Es muss verstanden werden, dass „Errettung“ hier im endgültigen oder vollständigen Sinn verwendet wird, wenn der Körper an der Anwendung jener gnädigen Kraft teilhaben wird, die bereits mit der Seele gehandelt hat. Der Gläubige hat bereits das ewige Leben und die Erlösung im Sohn Gottes und empfängt damit das Ziel sei-

¹¹ Es mag hier die Bemerkung wert sein, dass der Grund für die anarchische Struktur der Phraseologie nicht das ist, was Bischof Ellicott im Anschluss an Winers Griechische Grammatik des Neuen Testaments zuordnet, nämlich, dass sie als bekannte Begriffe auf den Artikel verzichten. Nun mag es Fälle geben, in denen die Phrase mit einem verbundenen Wort praktisch ein Eigenname ist, der hinreichend bezeichnend ist, um auf den Artikel zu verzichten, es sei denn, besondere Gründe erfordern ihn. Aber in der Regel sprechen die Tatsachen nicht für diese Schlussfolgerung, und die fraglichen bekannten Wörter fallen unter den gewöhnlichen Grundsatz, dass der Artikel verwendet werden muss, wenn sie einen Gegenstand vor dem geistigen Auge darstellen sollen; wohingegen er weggelassen wird, um zu charakterisieren oder einfach zu präzisieren. Der Gebrauch ist weder willkürlich noch nachlässig, sondern im Neuen Testament und allen exakten Schriften korrekt. Manchmal kann der Artikel eingefügt werden oder auch nicht, und beides ist richtig; aber die Kraft ist nie genau dieselbe.

nes Glaubens, das Seelenheil; er erwartet daher das Heil seines Leibes (Phil 3,21) bei der Ankunft Christi als Erlöser, der unseren Leib der Erniedrigung umgestalten wird, damit er seinem Leib der Herrlichkeit gleichgestaltet wird, nach dem Wirken der Macht, die er hat, sich alles unsertan zu machen. „Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zur Erlangung des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir nun wachen oder schlafen, mit ihm leben.“ Das sind klare Worte, die die souveräne Gnade Gottes aufzeigen, die die Heiligen von Anfang bis Ende von der Welt unterscheidet und Christus und seinen Tod zum Wendepunkt allen Segens für die macht, die auf ihn schauen, während sein Zorn auf denen bleibt, die seinem Sohn nicht unsertan sind. Wie aber die Juristen dazu neigen, im Gesetz mehr Schwierigkeiten und Stolpersteine und Umgehungen zu finden als irgendeine andere Klasse, so tun es die Theologen im geschriebenen Wort, zur Entehrung Gottes und zum Schaden aller, die sich ihnen anvertrauen. Könnte irgendein Verstand, außer dem von systematischer Göttlichkeit pervertierten, jemals einen so niedrigen Gedanken zugelassen haben, als dass hier physisches Wachen oder Schlafen gemeint war? Und doch hat Dr. Whitby so gedacht; und sogar Calvin¹² sagt, dass wir es nicht unpassend auslegen könnten, als ob

¹² „Dubium tamen est quid nunc per somnium et vigiliis intelligat: videri enim posset vitam et mortem designare, et hic sensus esset plenior, quamquam de quotidiano somno non inepte etiam exponere liceat“ (Comm. in loco, Opera, vii. 418).

Dean Alford, um einen neueren Fall zu nehmen, scheint in seinen Bemerkungen zu der Stelle (iii. 278, 279, ed. iv.) in nicht geringem Zwiespalt über all dies zu sein: „In welchem Sinn? sicher nicht in einem ethischen Sinn, wie oben: denn die, die schlafen, werden von Ihm überholt werden wie ein Dieb, und Sein Tag wird für sie Finsternis sein, nicht Licht. Wenn nicht in einem ethischen Sinn, muss es in dem des Lebens oder Sterbens sein, und der Sinn wie Römer 14,8. Denn wir können nicht den unbedeutenden Sinn annehmen, den Whitby u. a. geben, – „ob er in der Nacht kommt und uns so in unserer natürlichen Ruhe findet, oder am Tag, wenn wir wach sind“] So verstanden, wird es jedoch auf Kosten der Klarheit ge-

hen, da γρηγορεῖν und καθεύδειν in diesem Abschnitt durchgehend ethisch verwendet worden sind. Wenn wir die Einheitlichkeit der Metapher bewahren wollen, können wir [obwohl ich damit nicht zufrieden bin] in diesem Sinne interpretieren: dass unser Herr für uns gestorben ist, damit wir, ob wir nun wachen [zur Zahl der Wachsamten gehören, d.h. bereits Christen sind] oder schlafen [zur Zahl der Schlafenden gehören, d.h. nicht bekehrt sind], leben sollen, usw. So wäre es = „der gestorben ist, damit alle Menschen gerettet werden“, der gekommen ist, um nicht nur die Gerechten, sondern auch die Sünder zum Leben zu rufen. Gegen diese Auslegung gibt es den großen Einwand, dass sie mit dem λουτοί die ἡμᾶς verwechselt, von denen definitiv gesagt wird, dass sie von Gott nicht zum Zorn, sondern zu περιποίησιν σωτηρίας gesetzt sind. So dass der Sinn leben oder sterben, denke ich, akzeptiert werden muss, und der Mangel an Scharfsinn mit ihm.“

Natürlich hat Alford Recht, wenn er den Sinn von „leben oder sterben“ akzeptiert, aber er hat Unrecht und ist respektlos, wenn er der Schrift mangelnde Klarheit unterstellt. Er sah nur Paulus, nicht aber den Heiligen Geist, der ihn vollkommen leitete und bewahrte, in dem, was geschrieben steht. Wenden wir die Argumentation des Dekans auf eine ähnliche Redeweise in Mt. 8:21.22 an, war da ein Mangel an Klarheit in den Worten des Herrn Jesus? oder, in 1 Kor. 8, zerstört die unerwartete, aber auffallende Wendung, die dem Wort „erbaut“ = „ermutig“ in Vers 10 gegeben wurde, die Klarheit? 10 die Eindeutigkeit zerstört? Es gibt wirklich in jedem Fall Kraft: es ist nur die Wahrnehmung der Menschen, die fehlerhaft ist, mit dem noch schlimmeren Fehler des mangelnden Glaubens an Gottes Wort. Wenn sie ihre eigene Unzulänglichkeit fühlten, aber die Vollkommenheit der Schrift besäßen, wäre das die richtige Einstellung, und sie würden lernen, statt einer Annahme zu frönen, die Unwissenheit in sich selbst verdeckt, andere verletzt und eine große Respektlosigkeit gegenüber Gott ist. Der Vers ist wirklich der Schluss der Antwort auf die thessalonische Schwierigkeit in Bezug auf die Toten, und der Heilige Geist scheint die Worte γρ. und κ. in 6 und 7 kühn ethisch und hier metaphorisch gebraucht zu haben, weil er den Geist Christi in den Heiligen voraussetzte, der seine unterschiedlichen Ziele in den beiden Fällen nicht missverstehen konnte. Christus ist für uns gestorben, damit wir, ob lebendig oder tot, mit Ihm zusammenleben sollen. Es ist ein Leben zusammen mit Ihm, wo Er ist und wie Er ist, verherrlicht in der Höhe. Und wie der Apostel die Heiligen in 1. Thessalonicher 4,18 aufforderte, einander mit diesen Worten zu trösten oder zu ermutigen, wiederholt er es hier in Ver. 11, mit dem hinzugefügten Aufruf, einander zu erbauen; denn das Wissen um das feierliche Gericht, das am Tag des Herrn über die Welt hereinbrechen wird, sollte die Gläubigen umso mehr er-

es den gewöhnlichen Schlaf bedeute, und dass es zweifelhaft ist, was nun mit Schlafen und Wachen gemeint ist, denn es könnte scheinen, als ob er Leben und Tod meinte, und diese Bedeutung wäre vollständiger. Sicherlich gibt dieser fromme und gelehrte Mann hier einen sehr unsicheren Ton mit der Trompete an. Es wäre besser, gar keine Meinung zu äußern, als den Leser unter einer solchen Gedankenverwirrung zu lassen. Aber auch das ist nicht die tiefste Tiefe, denn es hat nicht an Männern gefehlt, die den Apostel lehren wollten, dass die Worte in Vers. 10 dieselbe ethische Kraft haben wie in 6, 7! Die notwendige Schlussfolgerung daraus wäre, dass wir, ob wir geistlich wachsam oder träge sind, gleichermaßen den Anteil der ewigen Seligkeit zusammen mit Christus genießen werden. Klingt das nicht ungemein nach moralischem Indifferentismus?

Der Apostel wendet sich als Nächstes einem Bedürfnis zu, das unter den Gläubigen selten, wenn überhaupt, zur Unzeit kommt, selbst dort, wo der Strom des Glaubens und der Liebe noch frisch und stark ist: die gebührende Anerkennung derer, die sich mühen und die Führung auf Seiten ihrer Brüder übernehmen.

Wir ermahnen euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und über euch sind in [dem] Herrn und euch ermahnen, und dass ihr sie in Liebe über alle Maßen schätzt wegen ihrer Arbeit. Seid in Frieden untereinander (V. 12, 13).

Es wird allgemein angenommen, dass die Personen, auf die diese Ausdrücke der geistlichen Arbeit, der Ermahnung oder des Vorsitzes hinweisen, Bischöfe oder Presbyter waren. Aber das würde die besondere Belehrung und den Wert dessen, was hier angemahnt wird, zunichtemachen; denn es ist eine Verkennung der apostolischen

bauen, die getröstet sind und sich in ihrer eigenen richtigen Hoffnung auf sein Kommen freuen.

Ordnung, wie sie in der Schrift dargestellt wird, wenn man davon ausgeht, dass irgendjemand in der thessalonischen Versammlung während eines so kurzen Aufenthalts wie des ersten Besuchs unter Bekehrten, die alle noch notwendigerweise Neulinge in den Dingen Gottes waren, wie klug und eifrig und vielversprechend sie auch sein mochten, zum Amt des Aufsehers ernannt wurde. Der aufmerksame Leser von Apostelgeschichte 13 und 14 braucht kein Argument, um zu beweisen, dass die Apostel bei einem zweiten Besuch, es sei denn, der erste war von langer Dauer, Älteste für die Jünger in jeder Versammlung ernannten oder auswählten. Die Weisheit dieses Vorgehens, wenn nicht sogar die Notwendigkeit dafür, wird für jeden nüchternen Verstand, der darüber nachdenkt, offensichtlich sein, selbst wenn wir nicht das positive Verbot für Timotheus hätten, dass solche Personen ein solches Amt ausüben dürfen (1Tim 3,6). Denn sicherlich wäre es, was auch immer die Päpste tun mögen, äußerst hart anzunehmen, dass der Apostel bei seiner eigenen Wahl der Bischöfe den Grundsatz vernachlässigt hat, den er seinem wahren Sohn im Glauben so ernsthaft vorhält.

Zweifellos sollten die Ältesten oder Bischöfe geehrt werden, besonders diejenigen, die sich in Wort und Lehre bemühen (1.Tim 5,17). Aber die gewichtige Lektion, die in den anderen von uns betrachteten Schriftstellen vermittelt wird, ist, dass, bevor es ein solches offizielles Verhältnis gab, diejenigen, die unter den Heiligen arbeiteten, ihnen im Herrn vorangingen und die Heiligen ermahnten, vom Apostel als berechtigt angesehen werden, nicht nur in ihrer Arbeit anerkannt zu werden, sondern dafür auch in Liebe über alle Maßen angesehen zu werden. Sehr wahrscheinlich waren sie genau die Personen, die ein Apostel oder ein apostolischer Beauftragter wie Titus als Presbyter einsetzen konnte. Aber in der Zwischenzeit und unabhängig davon wurde damit ein äußerst wichtiger Grundsatz aufgestellt, der für die Heiligen selbst ebenso heilsam war wie für diejenigen, die noch keinen äußeren Titel hatten: nichts anderes

als eine geistliche Gabe, die im Glauben und in der Liebe ausgeübt wurde, mit dem einfältigen Wunsch nach der Herrlichkeit des Herrn in dem gesunden, glücklichen und heiligen Zustand ihrer Geschwister.

Auch ist dieser Zustand der Dinge unter den Thessalonichern keineswegs ein Ausnahmefall; an anderen Orten können wir Ähnliches sehen. So finden wir bei den Heiligen in Rom, wo sich (soweit die Schrift lehrt) noch kein Apostel aufgehalten hatte, Gaben, zu deren Ausübung sie im Brief ermutigt werden, nämlich zu lehren, zu ermahnen, zu leiten oder zu regieren usw. Apostolische Einsetzung hatten sie noch nicht; und dementsprechend hören wir von keinen solchen Amtsträgern wie Bischöfen oder Diakonen. Aber es ist ein Irrtum, daraus zu schließen, dass es keine anderen Vorsteher gab oder geben konnte; denn Römer 12 ermahnt solche Personen ausdrücklich, ihre Gabe auszuüben, auch wenn sie keine äußere Berufung hatten.

Ähnlich finden wir in den Briefen an die Gemeinde in Korinth keine Spur von Ältesten – eher der Beweis, dass es sie dort noch nicht gab. Denn wenn es sie gab, wäre es dann nicht seltsam, sie zu ignorieren, wenn es keine gottgefällige Disziplin gab, wie wir in 1. Korinther 5 und 6 sehen, und wenn eine solche Unordnung herrschte, dass dort das Abendmahl entehrt wurde (1Kor 11), ganz zu schweigen von der Verwirrung in der Versammlung (1Kor 14) und der Heterodoxie, die in ihrer Mitte aufkeimte (1Kor 15)? Wenn es keine Ältesten gäbe, könnte man verstehen, dass diese Übel direkt vor die Tür der Versammlung gelegt werden, ohne Bezug auf irgendwelche Personen, die zur Leitung berufen sind. Ihr Fehlen lässt sich leicht erklären: Die korinthische Versammlung war noch jung, wenn auch kräftig. Es war üblich, bei einem späteren Besuch diejenigen unter den Brüdern zu ernennen, in denen der Herr den Aposteln die passenden Qualifikationen für das Amt eines Bischofs zu erkennen gab. Doch inzwischen fehlte es nicht an denen, die sich wie

das Haus des Stephanas dem Dienst an den Heiligen widmeten (1Kor 16,15.16); und der Apostel gebietet jedem und jeder, die sich dem Werk und der Arbeit anschließen, Unterordnung.

In Ephesus gab es, wie wir aus Apostelgeschichte 20 wissen, Älteste oder Bischöfe; aber das hinderte nicht das freie Handeln derer, die vom Herrn begabt waren, ob Pastoren oder andere (Eph. 4), die vielleicht nicht die örtliche Verantwortung von Ältesten hatten. Die gleiche Bemerkung gilt für Philippi, wo ausdrücklich Bischöfe und Diakone erwähnt werden, aber da es die Ausübung von Gaben in der Lehre oder im Vorsitz geben konnte und zweifellos auch gab, bevor solche Amtsträger erschienen, so gab es in ihrer Gegenwart nichts, was die Freiheit des Geistes in der Versammlung hätte behindern können (vgl. auch Kol 2,19 mit Kol 4,17, Heb 13,7.17.24). 1. Petrus 4,11 veranschaulicht und bestätigt denselben Grundsatz: ein goldener Grundsatz für uns jetzt, wo wir keine apostolischen Besuche haben können oder die damalige ordnungsgemäße Einsetzung zu örtlichen Aufgaben, zu der sie befugt waren. Aber wir dürfen und sollen umso eifriger alles besitzen, was der Herr zur Ordnung und Auferbauung der Versammlung gibt, wie wir hören, wie die Apostel die Heiligen an so vielen Orten ermahnen, es zu tun, wo es keine Ältesten gab, und sogar dort, wo und wann sie es waren.

Man könnte fragen, wenn es noch keine offizielle Ernennung der Ältesten in Thessalonich gab, woher sollten die Heiligen dann die richtigen Personen kennen, die sie als solche anerkennen, ehren und lieben sollten? Die Antwort ist, dass der Geist Gottes dies geben würde, wenn auch nicht mit der Intelligenz und sicherlich nicht mit der Autorität eines Apostels, aber durchaus genug, um die Heiligen für alle praktischen Zwecke zu führen. Deshalb sagt der Apostel hier: „Wir ermahnen euch, Brüder, die zu erkennen, die unter euch arbeiten“, usw. Hier war die Zusicherung des Wortes; der Heilige Geist würde den Rest tun, wenn nicht Eigenwille und Stolz oder Neid hinderlich wären. Sogar so viel Dienst der hingebungsvollen Arbeit und

des bescheidenen Voranschreitens und der treuen Ermahnung würde sich im Gewissen bemerkbar machen, wie es dem Herzen noch leichter fallen würde, wenn die Heiligen mit Gott wandelten. Aber das ist so neu unter den Christen, dass selbst fromme Gelehrte sehr große Schwierigkeiten haben, die Bedeutung von εἰδέυαι zu entdecken, während hier die Kraft in seinem ständigen Gebrauch liegt. Wenn die Heiligen einen Bruder erkennen können, um ihn zu lieben, so können sie auch diejenigen erkennen, die Gott zu ihrem Segen und ihrer Führung gebraucht, und wenn sie vor Ihm rechtschaffen sind, werden sie sie um so mehr achten, weil sie nicht über das Falsche lästern, auch wenn es im Augenblick schmerzlich ist. „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib voll Licht sein.“ Man kann nicht lieben, wie hier ermahnt wird, wenn man sie nicht kennt, so wie es unmöglich ist, brüderliche Liebe zu leisten, wenn wir nicht wissen, wer unsere Brüder sind.

Frieden unter uns zu haben, ist von großer Wichtigkeit für ein solches Erkennen, wie das Erkennen dazu beiträgt. So folgt es auch hier.

Aber es wird nicht dem lieblosen, unvorsichtigen Gedanken zugestimmt, dass diejenigen, die sich abmühen, die ganze Last der Heiligen auf sich nehmen sollen, besonders das, was an Zivilcourage und Geduld erfordert. Dies wird nicht nur (wie Chrysostomus hier sagt) den Vorstehern, sondern auch den Brüdern im Allgemeinen auferlegt. „Und wir ermahnen euch, Brüder, ermahnt die Unordentlichen, tröstet die Schwachen, unterstützt die Schwachen, seid langmütig gegen alle“ (V. 14). So kann allein die Liebe wirken, die auf die Heiligen schaut, wie sie vor Gott sind, und die betrübt ist über die Verwüstungen, die der Satan in dem heiligen Garten des Herrn anrichten würde, auf dessen Willen und Herrlichkeit die Liebe eifersüchtig ist. So soll unser Umgang mit unseren Brüdern sein.

Als nächstes folgt fast bis zum Ende eine Reihe von kurzen, prägnanten Ermahnungen, die sich zunächst auf unseren persönlichen

Geist oder Zustand beziehen, dann auf unseren öffentlichen Wandel.

Seht zu, dass niemand jemandem Böses mit Bösem vergilt, sondern trachtet allezeit nach dem Guten, einer dem andern und allen gegenüber. Freut euch allezeit, betet unaufhörlich, dankt in allem; denn das ist Gottes Wille in Christus Jesus gegen euch. Erstickt nicht den Geist, verachtet nicht die Weissagungen, sondern prüft alles; haltet fest an dem, was gut ist, und meidet alles Böse (V. 15–22).

Die Gnade ist das Kennzeichen des Evangeliums; und wie sie die Quelle in Gott selbst ist, wie sie sich in Christus gezeigt hat, so möchte Er in seinen Kindern nicht menschliche Gerechtigkeit haben, für die Gerechten gegen die Ungerechten, sondern selbstlose Liebe, die den Bösen Gutes tut und Böses von ihnen erleidet. So möchte Er, dass wir nicht vom Bösen überwunden werden, sondern das Böse mit Gutem überwinden. So ist das Christentum in der Praxis über das Heidentum und das Judentum gleichermaßen. So ist es untereinander und gegenüber allen, und so sagt Petrus nicht weniger als Paulus: „Wenn ihr Gutes tut und leidet, so nehmt ihr es geduldig hin, das ist wohlgefällig – Gnade – bei Gott.“

Der Christ soll von seinem Gott und Vater und von dem Anteil, den er schon jetzt an seiner Gnade hat, keinen schlechten Eindruck machen, ebenso wenig wie von seinen Aussichten. Mit welcher Freude kehrten die Jünger sogar von der Abreise ihres Meisters in den Himmel zurück! Und der Heilige Geist kam zur rechten Zeit, um die Freude ungetrübt zu machen (Joh 4,14). Was gab es seitdem, um die Quelle zu versiegen? „Freut euch allezeit.“

Aber wir sind noch im Leib und in der Welt, wie sie waren. Darum heißt es: „Betet unaufhörlich“, so wie wir die sehen, die mit großer Freude vom Ölberg zurückkehrten und alle einmütig im Gebet verharren, mit Maria, der Mutter Jesu, die noch nicht den Abscheu vor ihr und seinen Brüdern hatte. Doch dieser gebührende

Ausdruck zunehmender Abhängigkeit von Gott sollte nie ohne Danksagung sein, sondern wie wir in allem, was uns sonst ängstlich machen könnte, durch Gebet und Flehen unsere Bitten Gott kundtun sollen (Phil. 4,6), so werden wir hier ermahnt, „in allem zu danken.“ Und da ein beständiger Geist der Danksagung das genaue Gegenteil der natürlichen Verdrossenheit ist, wegen mancherlei Leid und Pein und Enttäuschung, bekräftigt der Apostel diese Aufforderung mit der beigefügten Begründung: „denn das ist Gottes Wille in Christus Jesus gegen euch.“ Sonst hätte man es im Niedergang der Christenheit bald für Leichtsinn und Anmaßung gehalten. Wie wahr sagt der Apostel in seinem zweiten Brief: „Alle haben nicht den Glauben.“

Als Nächstes haben wir eine knappe, aber ausführliche Ermahnung, was unsere öffentlicheren Wege betrifft. Es ist hier nicht die persönliche Aufforderung von Epheser 4, „betrübt nicht“, sondern „löscht den Geist nicht aus“, gefolgt von „verachtet nicht die Weisungen“, was dazu dient, die wahre Bedeutung festzulegen. Beide setzen das freie Wirken des Heiligen Geistes in der Versammlung voraus, wo er in seiner allgemeinen Bewegung nicht einmal durch das geringste Glied Christi behindert werden darf, ebenso wenig wie er in der höchsten Form des Umgangs mit Seelen, dem „Prophezeien“, verachtet werden darf. Andererseits dürfen sich die Heiligen nicht durch hohe oder exklusive Ansprüche aufdrängen lassen, die von den wahrhaft Geistlichen niemals gebraucht werden und für sie abstoßend sein würden. Sie sollten alles prüfen, das Gute festhalten und sich von jeder Form des Bösen fernhalten. Mit ἔϊδος, das in der autorisierten Version mit „Erscheinung“ übersetzt wird, ist eigentlich die Art oder Form gemeint. Auf diese kurze, aber ausführliche Ermahnung folgt ein wunderschön passendes Gebet:

„Der Gott des Friedens selbst aber heilige euch ganz und gar; und euer Geist und eure Seele und euer Leib möge ganz und ohne Tadel bewahrt werden bei

der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist der, der da ruft, der auch tun wird“ (V. 23.24).

So empfiehlt der Apostel seine geliebten Kinder im Glauben dem Gott des Friedens selbst, nachdem er so umfassend auf ihre eigene Verantwortung hingewiesen hat, und zwar sowohl allgemein als auch im Einzelnen. Das ist der Grund für die Unterscheidung von Geist, Seele und Leib, des ganzen Menschen, innerlich und äußerlich, und sogar des inneren, der in Geist und Seele geteilt ist, damit sie darauf warten, dass Gott sie ganz und gar aussondert und alles, was innen und außen ist, bei der Ankunft Christi ganz und ohne Tadel bewahrt wird.

Es mag gut sein, hinzuzufügen, dass „die Seele“ der Sitz der Persönlichkeit ist, „der Geist“ ist eher der Ausdruck der Fähigkeit. Daher ist die Seele mit ihren Neigungen das verantwortliche „Ich“; wie der Geist jenes höhere Vermögen ist, das fähig ist, Gott zu erkennen, aber auch unsagbares Weh in der Verwerfung von Ihm zu empfinden. Der Gott des Friedens selbst beansprucht und heiligt uns ganz und gar. Darum sollen wir beten, wie der Apostel für die Heiligen in Thessalonich, dass sie ganz untadelig und in jeder Hinsicht bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn. Und zu unserem Trost fügt er hinzu, dass, wie er, der uns beruft, treu ist, so wird er auch seinen Vorsatz vollenden. Friede mit Gott, der Friede Gottes, der Gott des Friedens; das ist die Reihenfolge, in der die Seele in den Segen eintritt und ihn durch unseren Herrn Jesus erfährt, denn der Heilige Geist ist die Person, die diesen wunderbaren Vorsatz unseres Vaters verwirklicht, sei es jetzt in Maßen, sei es absolut und vollkommen bei Christi Kommen, eine Hoffnung, die in der Schrift nie von irgendeinem Teil des christlichen Lebens getrennt wird.

Aber es gibt noch einen anderen Zug dieses Lebens, zu dem der Apostel die Heiligen einlädt. „Brüder, betet für uns.“ Welche Gnade! Wir können leicht einen Abraham verstehen, der für einen Abimelech betet, und vielleicht auch einen fehlerhafteren Abraham, der

für einen fehlerhaften Fürsten der Welt Fürbitte einlegt, der ein Unrecht begangen hat, das er nicht ganz begriffen hat. Aber wie gesegnet, dass es das Vorrecht der Heiligen ist, für den höchst geehrten Diener des Herrn zu beten, und dass er ihre Gebete sucht und schätzt! Dann folgt ein warmer Ausdruck liebevoller Begrüßung an die Brüder, an alle Brüder.

Aber es gibt noch ein weiteres Wort von besonderer Bedeutung, das mit besonderer Feierlichkeit eingeleitet wird. „Ich beschwöre dich bei dem Herrn, dass der Brief allen [heiligen]¹³ Brüdern vorgelesen werde.“ Wir können uns vorstellen, wie angemessen und notwendig dies war, als der Apostel seinen ersten Brief aussandte. Es war eine Mitteilung in Form eines Briefes, so charakteristisch für das Christentum in seiner liebevollen Intimität wie auch in seiner Einfachheit. Die Tiefe der Gnade und der Wahrheit liegt in ihrer Natur, unabhängig von der Form, in der sie mündlich oder schriftlich präsentiert wird. Da es aber ein Brief ist und der erste, den der Apostel aussendet, wird er die Dinge, die er schreibt, als die Gebote des Herrn anerkennen lassen und allen vorlesen, als ob sie alle im Herrn betreffen. Denn obwohl er seinen Aposteltitel nicht vorbringt, wo er sich doch nur darüber freuen konnte, dass seine Behauptung überflüssig war, schreibt er im vollsten Bewusstsein davon (1Thes 2,6) und deutet hier seine vollste Autorität an, möchte aber dennoch mit dem geringsten Glied des Leibes Christi in unmittelbarer Verbindung stehen, da er schließlich wünscht, dass die Gnade unse-

¹³ Einige haben „heilig“ für eine Glosse gehalten. Ich für meinen Teil wage zu glauben, dass es hier genauso angebracht ist wie in Hebräer 3,1, und kann leicht verstehen, dass sein Fehlen bei „Brüder“ im Allgemeinen die Schreiber in der Frühzeit wie in der Spätzeit dazu veranlassen könnte, den Begriff wegzulassen. Dies war der erste Brief, der an die heidnischen Heiligen gerichtet war, denn der Hebräerbrief legt besonderen Wert darauf, dass diejenigen aus dieser Nation, die sich zu Christus bekannten, jetzt „heilige Brüder“ sind, nicht solche, die nur Abrahams Same nach dem Fleisch waren.

res Herrn Jesus Christus mit ihnen sei (V. 28). Es war nicht so, dass er die Integrität derer, die über ihnen im Herrn waren, verdächtigte, sondern dass er allen Heiligen die Feierlichkeit einer frischen inspirierten Mitteilung einprägen wollte. Und wahrlich, je mehr wir über das gnädige Interesse Gottes nachdenken, das Herz des Apostels auf diese Weise herauszuziehen, geleitet und erfüllt mit geeigneter Wahrheit für seine Kinder, desto mehr wird unser Wert für solche unfehlbaren Worte göttlicher Liebe steigen.